



# ENERGIETREPPEN

INFORMATIONEN FÜR ENERGIEVERBRAUCHER



## Entdeckt eure Macht!

Wie auch Mieter von der  
Energiewende profitieren –  
vom Balkonkraftwerk bis zum  
CO<sub>2</sub>-Rabatt

### Wärmepumpe

Selbst einbauen und  
Tausende Euro sparen

### Gebrauchte E-Autos

Worauf es bei Kauf  
und Verkauf ankommt

### Smart Meter

Was der schlaue Zähler bringt  
und wie man ihn bekommt



**Kein Öl aus dem Watt** Seit 1987 pumpt die Bohrinselform Mittelplatte (oben rechts) Öl aus dem Nationalpark Wattenmeer. Damit ist zumindest vorerst Schluss: Das Schleswig-Holsteinische Obergericht ordnete im Februar einen sofortigen Stopp an, da die alle zwei Jahre obligatorische Naturschutzprüfung ausgeblieben sei. Der Betreiber Wintershall Dea kündigte an, das Urteil zu prüfen.



Picture-Alliance/ZB/Euro.luftbild.de

# Sicherheit trifft Klimaschutz

**M**ehr als ein Drittel aller Schiffe auf den Weltmeeren transportiert fossile Rohstoffe. Tanker bringen Erdöl aus Nigeria nach Indien oder Flüssigerdgas aus Katar nach Japan, Frachtschiffe befördern Steinkohle aus kolumbianischen Minen in die Häfen von Hamburg oder Wilhelmshaven. Etwa 16.000 Öltanker sind nach Angaben der Vereinten Nationen pausenlos auf den Ozeanen unterwegs. Hinzu kommen 2400 Flüssiggastanker sowie 12.000 Massengutfrachter, die neben Eisenerz oder Getreide zu einem großen Teil Kohle geladen haben.

Rund um den Globus sorgt diese gewaltige Flotte dafür, dass Autos anspringen, Stahlwerke laufen und das Licht leuchtet. Ihr Treiben lässt sich im Internet verfolgen. Webseiten wie MarineTraffic verzeichnen in Echtzeit, wie Tanker um das Kap der Guten Hoffnung ziehen oder in die Elbmündung einbiegen.

Besonders dicht ist der Schiffsverkehr gewöhnlich in der Straße von Hormus, einer Meerenge zwischen dem Iran, den Emiraten und dem Oman. Denn hier wird rund ein Fünftel des weltweit verbrauchten Öls und Flüssigerdgases verschifft. Bis zum 28. Februar zumindest. Da brach der Verkehr nach den Angriffen der USA und Israels auf den Iran plötzlich ab.

## Auch Strom wird durch den Krieg teurer

Die Weltmärkte reagierten unmittelbar. An Tankstellen von Chile bis Finnland kletterten die Preise, ebenso an den Börsen, an denen Erdgas gehandelt wird. Den Strommarkt wird die Preisjagd mit Verzögerung erreichen: Wann immer Gaskraftwerke gebraucht werden, um die Stromnachfrage zu decken, wird es künftig teurer.

Der Krieg im Iran ist nur der jüngste in einer langen Reihe von Konflikten, die Energiekrisen ausgelöst haben. In schmerzhafter Erinne-



Christina Griese

rung ist noch immer die Preisexplosion, nachdem Russland 2022 die Gaslieferungen nach Deutschland einstellte. Praktisch über Nacht baute die Bundesregierung damals Terminals an der Küste, um neue Gasquellen anzapfen zu können. Mit dem Ergebnis, dass Deutschland sein LNG heute fast vollständig von den USA kauft. Eine Abhängigkeit wurde durch eine andere ersetzt.

## Arm an Rohstoffen – aber nicht an Energie

Die aktuelle Krise zeigt erneut, dass nur ein Weg eine sichere Energieversorgung schafft: der Abschied von fossilen Rohstoffen. Wer auf Öl, Gas und Kohle setzt, bleibt zwangsläufig von anderen Ländern abhängig – Deutschland hat schlicht keine geeigneten eigenen Vorkommen. Deutschlands einzige Bohrinnsel (links im Bild) hat schon vor ihrer Stilllegung nicht nennenswert zur Versorgungssicherheit beigetragen.

Doch auch im Inland gibt es Energie: Wind weht über der Nordsee, Sonne scheint auf deutsche Dächer, Biomasse wächst auf heimischen Feldern. Diese Energie kann niemand abdrehen, niemand verteuern, niemand als Druckmittel einsetzen. Sie ist sicher und klimafreundlich. Und sie hat noch einen Vorteil: Sie schafft Jobs im eigenen Land, statt für Gewinne in Moskau, Houston oder Abu Dhabi zu sorgen.

**Volker Kühn**, Blattmacher

## NEWSLETTER

Zugegeben, den Start unseres Newsletters kündigen wir nicht erst seit gestern an. Inzwischen sind wir aber auf der Zielgeraden, die Erstausgabe erscheint in Kürze. Melden Sie sich an unter [bdev.de/newsletter](https://bdev.de/newsletter)

## ENERGIEDEPESCHE

INFORMATIONEN FÜR ENERGIEVERBRAUCHER

Die **Energiedepesche** ist die Stimme der Energieverbraucher. Sie informiert kritisch, verbrauchernah und unabhängig von Konzerninteressen. Das Magazin unterstützt Sie dabei, sich kostengünstig, klima- und umweltfreundlich mit Energie zu versorgen und sie selbst zu erzeugen. Sie erhalten Hintergründe, Best-Practice-Beispiele und hilfreiche Kontakte. Die Energiedepesche ist das Magazin des Bunds der Energieverbraucher e.V.

## Impressum

### Ausgabe 01\_2026

Die Energiedepesche erscheint vierteljährlich.

### Herausgeber

Bund der Energieverbraucher e.V.

Frankfurter Straße 1, 53572 Unkel

Telefon: 02224.123123-0 | Fax: 02224.123123-9

E-Mail: [redaktion@energiedepesche.de](mailto:redaktion@energiedepesche.de)

Internet: [Energieverbraucher.de](http://Energieverbraucher.de)

Redaktion und V.i.S.d.P. Volker Kühn

Redaktionsschluss 5. März 2026

**Autoren dieses Hefts** Kathinka Burkhardt, Julia Graven, Michael Herte, Nils Husmann, Ralf Krug, Volker Kühn, Aribert Peters, Günter Rabe, Hedwig Richter, Peter Ringel, Oliver Stens

**Titelbild** Malte Knaack

**Infografik** Benedikt Grotjahn, Andreas Mohrmann

**Layout** Volker Kühn

**Lektorat** Torben Rosenbohm

**Einzelheft** 5 Euro

**Jahresabo** 22 Euro inkl. Versand; für Vereinsmitglieder kostenlos

**Anzeigenleitung** BigBen Reklamebüro

Telefon: 04293.890890

[br@bb-rb.de](mailto:br@bb-rb.de) | [bdev.de/anzeigen](http://bdev.de/anzeigen)

**Druck** DCM Druck Center Meckenheim GmbH | Werner von Siemens Str. 13 | 53340 Meckenheim | [Druckcenter.de](http://Druckcenter.de) |

ISSN: 0933-8055 | PVK/ZKZ: Z 2045 F

Eine Haftung für fehlerhafte oder unrichtige Informationen wird ausgeschlossen. Die Redaktion haftet nicht für Beiträge Dritter. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.



**GEBRAUCHTE E-AUTOS** Der Markt wächst und die Preise fallen: Worauf Verbraucher beim Kauf eines Stromers aus zweiter Hand achten sollten.

## 28

### BRIEFING

**6 | Meldungen** PV-Vergütung, Stromsparmcheck, sozialer Klimaschutz, Gasanschluss-Stillegung, »Bio-Treppe«

### TITEL

**10 | Mieter** Auf dem Immobilienmarkt herrscht ein Machtgefälle. Doch auch für Mieter kann sich die Energiewende auszahlen.

### STROM

**16 | Smart Meter** Wie das Wirtschaftsministerium den Ausbau intelligenter Messsysteme gefährdet – und wer von dynamischen Tarifen profitiert.

**19 | Solar-EKG** Vier Jahre lief die PV-Anlage eines Ehepaars nicht. Dann schaltete sich der Bund der Energieverbraucher ein.

### ENERGIE & UMWELT

**20 | Gastbeitrag** Die Regierungen tun zu wenig für den Klimaschutz, schreibt Hedwig Richter.

### WÄRME

**22 | Wärmepumpe I** Wie ein Vereinsmitglied im Alleingang den Heizungstausch gemeistert hat.

**26 | Wärmepumpe II** 1Klima hilft Heimwerkern beim Selbstbau.

»Adenauer, aber auch Schmidt, Brandt oder Kohl waren bereit, Risiken einzugehen. Sie verstanden Demokratie nicht als Demoskopie.«

**Hedwig Richter, Historikerin | 20**





Picture-Alliance/ImageBroker; Picture-Alliance/Zoomar; Gene Glover; Jörg Müller

## 16

**SMART METER** In Schweden ist der Rollout längst abgeschlossen. Deutschland ist das Schlusslicht in Europa.

**27 | Infografik** Wie Deutschland heizt: Zahlen, Daten und Fakten.

### MOBILITÄT

**28 | E-Autos** Auf dem Gebrauchtmotorlocken Schnäppchen.

**31 | THG-Quote** Wie E-Autofahrer im Zertifikatehandel verdienen.

### WOHNEN, BAUEN & SANIEREN

**32 | Heizkörperventilator** Was bringt das kleine Gebläse?

**34 | Sanierungen** Die EU fördert Projekte in Bürgerhand.

**37 | Gebäudetyp E** Niedrige Baukosten – hohe Betriebskosten.

### RECHT

**38 | Paragraf 14a** Wenn Wallbox & Co. gedrosselt werden.

### AUS DEM VEREIN

**40 | Porträt** Katharina Baudisch kämpft als Anwältin für Klima und Gerechtigkeit.

**41 | Aus dem Verein** Nachrichten rund um den Bund der Energieverbraucher.

### SERVICEWELT

**42 | Angebote** Vorteile für Vereinsmitglieder im Überblick.

### RUBRIKEN

**3 | Editorial**

**39 | Medien**

**46 | Leserforum**

**47 | Geschichtsstunde**

### MITGLIED WERDEN

Sichern Sie sich die Vorteile des Vereins. Den Antrag finden Sie auf [Energieverbraucher.de](http://Energieverbraucher.de)

## Aus der Werkstatt

Gewöhnlich arbeitet er mit Paragrafen und Argumenten, den Werkzeugen des Rechts. Als Anwalt setzt **Michael Herte** damit immer wieder die Interessen der Mitglieder des Bunds der Energieverbraucher durch. Dass er sich auch auf den Einsatz von Presszange und Bohrhammer versteht, hat er in seinem Haus in Schleswig-Holstein bewiesen. Dort hat der Jurist in den vergangenen Monaten eine Wärmepumpe installiert – im Selbstbau, mit Hilfe von Youtube-Tutorials und angelesenem Wissen. Seinen Baustellen-Report lesen Sie ab Seite 20.



## Rückblick

**In Ausgabe 4\_2025** berichtete die Energiedepesche über das unterschätzte Potenzial von Biogas als günstiger Schutz vor Dunkelflauten: Die gut 10.000 heimischen Biogasanlagen könnten die vom Bund geplanten neuen Erdgaskraftwerke bei entsprechender Umrüstung überflüssig machen. Sie würden einspringen, wenn Sonne und Wind zu wenig Strom liefern.

**In der Zwischenzeit** hat Biogas einen neuen Stellenwert in den Plänen der Bundesregierung gewonnen. Allerdings nicht zur Stromversorgung in Dunkelflauten, sondern als Beimischung im Erdgasnetz. Damit sollen Gasheizungen auch künftig noch weiterbetrieben werden können. Verbraucherschützer kritisieren das. Sie warnen vor einer Kostenfalle.

## Sturm im Stromnetz

**Offshore-Windräder** liefern gewaltige Strommengen. Künftig soll es noch viel mehr werden: Im Januar haben zehn Nordseeländer beschlossen, die Kapazität bis 2050 fast zu verzehnfachen – um unabhängig von Energie aus Ländern wie den USA und Russland zu werden.



Matthias Ibelier, BEE/Rolf Schulten

## EINSPEISEVERGÜTUNG

# Was tun, wenn der Netzbetreiber nicht überweist?

Besitzer von Photovoltaikanlagen warten mitunter monatelang auf Auszahlungen – aber sie können sich wehren.

**M**ehr als ein Jahr warten manche Betreiber von PV-Anlagen auf die Vergütung für eingespeisten Strom. Quer durch die Republik sind Netzbetreiber mit der Zahlung im Rückstand. Über die meisten gibt es nur vereinzelte Beschwerden – einige Unternehmen fallen aber besonders negativ auf, teilt die Bundesnetzagentur (BNetzA) auf Anfrage mit. Zu einer einstelligen Prozentzahl der Netzbetreiber gingen 2025 Beanstandungen ein.

Immerhin ist das Beschwerdeaufkommen seit August rückläufig. Im Vorjahr häuften sich Beschwerden etwa über EWE Netz in Niedersachsen. Bei Westnetz waren die Zahlungsrückstände so notorisch, dass die BNetzA ein Aufsichtsverfahren eingeleitet hat. Netzbetreiber verweisen auf die stark gestiegene Zahl von PV-Anlagen und auf IT-Umstellungen.

Auch bei der Verbraucherzentrale Niedersachsen suchen Betreiber Rat. René Zietlow-Zahl berichtet von Rückständen etwa bei Westfalen Weser Netz. Anders als etwa bei Gaslieferverträgen sind die Zahlungsmodalitäten im EEG nicht detailliert geregelt, erklärt der Referent für Energierecht. Das gilt insbeson-

### WEITERE HILFE

Der Solarenergie-Förderverein Deutschland stellt unter [www.sfv.de/mahnverfahren](http://www.sfv.de/mahnverfahren) Musterrechnungen und Informationen zur Berechnung von Verzugszinsen bereit. Auch bei der Clearingstelle EEG/KWKG finden Betreiber viele nützliche Hinweise.

dere für die Jahresabrechnungen. Festgelegt ist lediglich, dass dem Netzbetreiber jeweils bis Ende Februar über die Zählerstände die eingespeiste Menge mitzuteilen ist. Ab diesem Zeitpunkt entsteht der Vergütungsanspruch.

### Beträge beim Netzbetreiber einfordern

Bleibt das Geld aus, können Forderungen zivilrechtlich geltend gemacht werden. Laut René Zietlow-Zahl ist entscheidend, den Netzbetreiber in Verzug zu setzen. Das erfolgt, indem der fällige Betrag gefordert und eine angemessene Frist beispielsweise von zwei Wochen gesetzt wird. Versendet wird die Forderung am besten per Einwurf-Einschreiben. Hilft das nicht, sind zunächst ein Mahnverfahren und schließlich eine Klage möglich. Im Erfolgsfall entstehen dem Betreiber dabei keine Kosten, er muss aber Gerichtskosten vorschießen. Es bleibt ein Risiko, das abzuwägen ist.

In jedem Fall ist zu prüfen, ob dem Netzbetreiber alle nötigen Unterlagen wie Datenblätter, Inbetriebsetzungsprotokoll, Anmeldung im Marktstammdatenregister und Bankverbindung übermittelt wurden.

Peter Ringel



»Die Erneuerbaren werden völlig ausgebremst, weil Investitionen unter diesen Bedingungen keinen Sinn ergeben; die Netzbetreiber dagegen werden geschützt«

**Ursula Heinen-Esser** (CDU), Präsidentin des Bundesverbands Erneuerbare Energie, zum »Netzpaket« des Bundeswirtschaftsministeriums. Es sieht vor, Ökostrom-Erzeuger in vielen Regionen nicht mehr zu entschädigen, wenn ihre Anlagen bei Netzengpässen abgeregelt werden.

## FÖRDERPROGRAMM

### Bund stockt Stromsparcheck auf

Das Bundesumweltministerium weitet den Stromsparcheck aus, um mehr Menschen mit geringem Einkommen beim Energiesparen zu unterstützen. 2026 stehen rund 18 Millionen Euro dafür zur Verfügung – in den kommenden Jahren sollen es bis zu 65 Millionen Euro sein. Das 2005 ins Leben gerufene Projekt wird von der Caritas und dem Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen getragen. Es hilft, Sparmöglichkeiten im Haushalt zu identifizieren. Dazu kommen Stromsparerhelfer, vielfach frühere Lang-

zeitarbeitslose, in die Haushalte. Sie geben Tipps und tauschen ineffiziente Geräte aus, etwa durch wassersparende Duschköpfe oder Energiesparlampen. Für den Austausch von alten und ineffizienten Kühlschränken gibt es einen Zuschuss.

Der Bund der Energieverbraucher, dessen Vorstand Werner Neumann als Ideengeber des Projekts gilt, betont die Wirksamkeit: »Der Stromsparcheck verbindet Sozial- und Klimaschutz.« Im Schnitt sparten Haushalte rund 300 Euro und eine halbe Tonne CO<sub>2</sub> ein – jährlich und auf Dauer. ED

## KLIMASCHUTZPROGRAMM

### Verbände fordern sozialen Ausgleich

Ein Bündnis aus Sozialverbänden und der Klima-Allianz Deutschland (zu der auch der Bund der Energieverbraucher zählt) drängt den Bund, das geplante Klimaschutzprogramm sozial zu gestalten. In einem Appell betonen sie, dass Klimaschutz allen zugutekommen müsse, unabhängig von Einkommen, Wohnort oder Lebenssituation. Die Bundesregierung muss das Klimaschutzprogramm bis zum 25. März vorlegen.

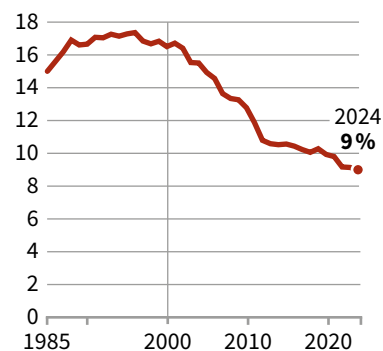
Kernforderung ist der beschleunigte Ausbau erneuerbarer Energien, um Stromkosten dauerhaft zu senken

und die Abhängigkeit von fossilen Importen zu verringern. Zudem wird eine dauerhafte Senkung der Stromsteuer für Haushalte gefordert, damit Entlastungen direkt bei den Menschen ankommen. Ergänzend sollen der Nahverkehr ausgebaut und ein bundesweites Sozialticket für 25 Euro eingeführt werden. Energetische Sanierungen müssten stärker gefördert werden, um bezahlbares Wohnen zu sichern. »Klimaschutz darf keine Frage des Geldbeutels sein«, unterstreicht Verena Bentele, Präsidentin des Sozialverbands VdK. ED

## ENERGIEWENDE-MYTHOS

### »Es gibt eine globale Renaissance der Atomkraft«

Anteil der Atomenergie an der globalen Stromerzeugung in Prozent



Quelle: World Nuclear Industry Status Report 2025

Es hat etwas von »Und täglich grüßt das Murmeltier«: Alle paar Monate kündigt irgendein Land den Bau neuer Kernkraftwerke an, und schon ist von einer »Renaissance der Atomenergie« die Rede, der sich einzig Deutschland verweigert. Doch die Fakten sprechen eine andere Sprache. Erstens: Der Anteil der Atomenergie an der weltweiten Stromproduktion sinkt seit den Neunzigern; er hat sich auf neun Prozent annähernd halbiert. Zweitens: Stilllegungen und Inbetriebnahmen halten sich seit Jahren in etwa die Waage. Derzeit sind 408 Reaktoren am Netz; 2002 waren es noch 438. Drittens: Einzig China nimmt in nennenswertem Umfang neue Reaktoren in Betrieb. Doch auch dort wächst die Stromerzeugung aus Erneuerbaren um ein Vielfaches schneller. VK

## GUTE FRAGE

## Warum soll die PV-Vergütung fallen?

Pläne des Bundeswirtschaftsministeriums für kleine Solaranlagen stoßen auf Kritik von Umweltschützern.

**B**undeswirtschaftsministerin Katherina Reiche will die feste Einspeisevergütung für neue kleine Photovoltaik-Anlagen ab 2027 abschaffen. Zudem soll die Möglichkeit zur Einspeisung für bereits laufende Anlagen beschränkt werden. Begründet wird dies damit, dass sich private Solaranlagen auch ohne staatliche Förderung rechnen und die Vergütungen den Bund Milliarden kosteten. Stattdessen sollen Betreiber ihren Strom künftig selbst vermarkten – ein Schritt, den Experten als kompliziert und unwirtschaftlich bewerten. Der Bundesverband Solarwirtschaft warnt vor einem »Kahlschlag« und dem Verlust Zehntausender Jobs bei einer Streichung der Vergütung. Umweltschützer sehen die Klimaziele in Gefahr.

Sollten die Pläne umgesetzt werden, dürfte sich die Anschaffung eines Batteriespeichers für PV-Anlagen noch stärker rentieren, zumal die Speicherpreise fallen. ED

**Der Bund der Energieverbraucher** rät seinen Mitgliedern, bei ihren lokalen Bundestagsabgeordneten gegen Reiches Pläne zu protestieren. Ihre Abgeordneten finden Sie über [bundestag.de/abgeordnete](https://bundestag.de/abgeordnete)

## GASANSCHLUSS

## Kunden zahlen nicht für Stilllegung

Netzbetreiber dürfen die Kosten für den Rückbau laut einem Gerichtsurteil nicht weiterreichen. Verbraucher sollten Rechnungen widersprechen.

**W**enn Hausbesitzer ihren Gasanschluss abklemmen lassen wollen, weil sie auf eine Wärmepumpe umsteigen, dürfen die Netzbetreiber die Kosten dafür nicht an sie weiterreichen. Das hat das Oberlandesgericht Oldenburg entschieden. Geklagt hatte die Verbraucherzentrale Niedersachsen. Im dem Fall ging es um 956 Euro, die der Netzbetreiber EWE für die Stilllegung gefordert hatte. Allerdings ist das Urteil noch nicht rechtskräftig, EWE Netz ist in Revision gegangen. Nun muss sich der Bundesgerichtshof damit befassen.

Laut dem unabhängigen Geldratgeber Finanztip verlangen mindestens acht Netzbetreiber solche pauschalen Entgelte für die Stilllegung oder den Rückbau von Gasanschlüssen. Zusammen versorgen sie knapp drei Millionen Gaskunden. Die Kosten liegen zwischen 100 und 2300 Euro. »Das Urteil ist ein wichtiges Signal für

Verbraucherinnen und Verbraucher«, sagt Sandra Duy, Finanztip-Expertin für Energetische Sanierung. »Wer die Pauschale bereits zahlen musste, sollte diese dringend zurückfordern. Wer aktuell eine entsprechende Rechnung erhält, sollte gegen die Stilllegungskosten Widerspruch einlegen.« Finanztip empfiehlt Betroffenen, die Zahlung unter Vorbehalt der Rückforderung aber trotzdem zu leisten, um Mahnungen zu verhindern.

### Widerspruch per Musterschreiben

Wer Widerspruch gegen eine Rechnung einlegen oder eine Zahlung zurückfordern möchte, findet dafür Musterschreiben beim Bund der Energieverbraucher unter [bdev.de/gasanschluss](https://bdev.de/gasanschluss) und [bdev.de/gasrueckzahlung](https://bdev.de/gasrueckzahlung). »Es ist sinnvoll, sich frühzeitig bei den Netzbetreibern zu melden, auch wenn manche die Erstattung verweigern werden«, sagt Finanztip-Expertin Sandra Duy. ED

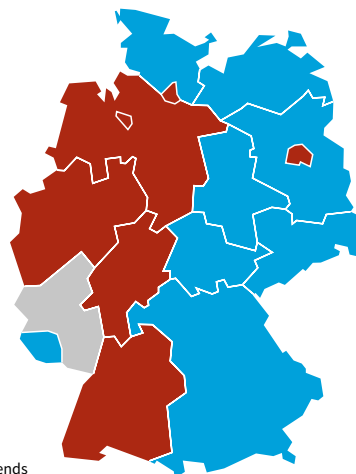
## WAS SUCHST DU HIER?

## Sprit im Osten, Strom im Westen

### Strom vs. Benzin

Welche Begriffe in Deutschland in den letzten 12 Monaten\* häufiger gegoogelt wurden

- Benzinpreis
- Strompreis
- ausgeglichen



\* Stand 12.2.2026; Quelle: Google Trends

**Die Energiepreise** beschäftigen die Deutschen intensiv – aber es gibt regionale Unterschiede. In den östlichen Landesteilen googeln die Menschen tendenziell eher nach den Benzinpreisen, im Westen nach denen für Strom. Rückschlüsse auf die Mobilität erlaubt das allerdings nur bedingt. Strom wird schließlich nicht nur in E-Autos, sondern auch im Haushalt verbraucht.

## WÄRMEWENDE

**Gesetzesentwurf verfehlt Klimaziele**

Schwarz-Rot entkernt das Heizungsgesetz der Ampel: Auch künftig können Öl- und Gasheizungen eingebaut werden. Das Gesetz könnte ein Fall für Karlsruhe werden.

**D**ie Abschaffung des »Habeckschen Heizungsgesetzes« war ein Wahlkampfversprechen der Union. Ende Februar legte Fraktionschef Jens Spahn ein Eckpunkt Papier dafür vor, dem auch die SPD zustimmte. Es sieht die Abschaffung der 65-Prozent-Regel für Erneuerbare in neuen Heizungen vor. Öl- und Gasheizungen sollen weiterhin eingebaut werden dürfen. Umweltschützer kritisieren das massiv.

Die 65-Prozent-Regel galt als zentrales Instrument, um die CO<sub>2</sub>-Emissionen im Gebäudesektor zu senken. Laut dem Umweltbundesamt (UBA) hätte sie bis 2030 rund 30 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> einsparen können, davon allein zehn Millionen im Jahr 2030. Die Eckpunkte sehen jedoch nur eine Minderung von etwa

zwei Millionen Tonnen vor. Sybille Braungardt vom Öko-Institut warnt zudem vor langfristigen »Lock-in-Effekten«: Fossile Heizungen, die heute eingebaut werden, verursachen über 15 bis 20 Jahre hinweg hohe Emissionen.

**Umweltschützer kritisieren »Biotreppe«**

Als Ersatz für die 65-Prozent-Regel sollen die Beimischung von klimaneutral erzeugtem Grünstrom und eine »Biotreppe« eingeführt werden. Doch deren Klimawirkung bleibt fraglich: Die Grünstromquote soll ab 2028 bei nur einem Prozent liegen. Der aktuelle Biomethananteil im deutschen Gasnetz beträgt bereits 1,6 Prozent. Die Biotreppe sieht vor, dass Öl- und Gasheizungen ab 2029 mit einem steigenden Anteil CO<sub>2</sub>-neutraler Brennstoffe

betrieben werden müssen, beginnend bei zehn Prozent. Experten kritisieren, dass die Vorgaben weniger ambitioniert sind als die gestrichene Regelung der Ampelkoalition.

Bis zum 25. März muss Umweltminister Carsten Schneider (SPD) ein Klimaschutzprogramm zur Einhaltung der Klimaziele bis 2030 vorlegen. Doch aus seinem Ministerium heißt es, man müsse erst »eine Idee davon bekommen«, wie viel CO<sub>2</sub> das Gesetz überhaupt einspare.

Im Ergebnis droht ein Verfassungsproblem: Denn das sogenannte »Verschlechterungsverbot« verlangt, dass das neue Gesetz mindestens die gleiche Klimawirkung wie das bisherige erzielt. Damit ist absehbar, dass das Gesetz in seiner jetzigen Version vor Gericht keinen Bestand hätte. ED



Picture-Alliance

**Feuer frei:** Das Eckpunkt Papier der Koalition erlaubt weiterhin Öl- und Gaskessel.

**DÄMMUNG**

**Mit Dämmstoffen** wie Glaswolle, die in die Hohlräume zweischaliger Wände eingeblasen werden, sparen Hausbesitzer Geld und CO<sub>2</sub>. 2025 sind laut dem Fachverband Einblasdämmung 3,5 Millionen Quadratmeter gedämmt worden. Oft dauert die Arbeit nur einen Tag. Bei Kosten unter 30 Euro pro Quadratmeter amortisiert sich die geförderte Investition in drei Jahren. Hierzulande sind 670 Millionen Quadratmeter ungedämmt.

**NETZBETREIBER**

**Der Bund steigt mit 25,1 Prozent** bei Tennet Germany ein, dem größten Betreiber von Hochspannungsleitungen in Deutschland. Dafür fließen 3,3 Milliarden Euro an die niederländische Tennet Holding. Ziel ist, den Netzausbau zu beschleunigen und effizienter zu gestalten. Kritiker der hohen Ausbaukosten fordern seit Längerem, die Übertragungsnetze in die öffentliche Hand zu nehmen, ähnlich wie auch Schienen und Autobahnen.

**STROMMARKT**

**Die drei größten Stromversorger** RWE, LEAG und EnBW kontrollieren laut dem Bundeskartellamt den Strommarkt immer stärker. Die Behörde warnt, dass insbesondere RWE eine marktbeherrschende Stellung habe und auch EnBW dicht davor sei. Die Unternehmen wären damit in der Lage, die Preise im Strommarkt nach oben zu treiben, indem sie Teile ihres fossilen Kraftwerksparks bei Engpässen zurückhalten.

# Die Mieterwende

Erdgas, Heizöl, CO<sub>2</sub>-Preis – die Ausgaben dafür summieren sich längst zu einer zweiten Miete. Was Sie tun können, damit die Kosten nicht gänzlich aus dem Ruder laufen.



**Text**  
Volker Kühn und  
Julia Graven  
**Illustration**  
Malte Knaack

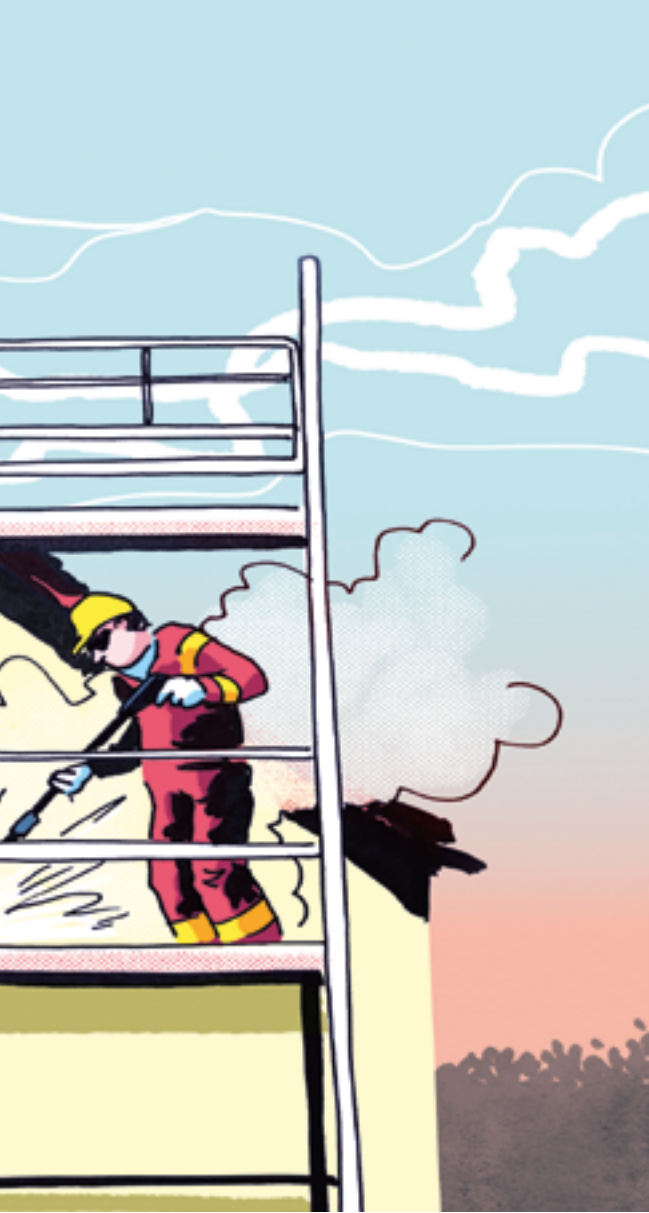
**S**einen Balkon im zweiten Stockwerk möchte Mark Sanders nicht missen. Er ist wie gemacht, um nach einem harten Tag an der Uni Kraft zu tanken. Man sollte sich nur eincremen. Denn Sanders hat einen Südbalkon, schon im Frühling brennt die Sonne. Der Gedanke an ein Balkonkraftwerk lag daher nahe, zumal Sanders als promovierter Ingenieur und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der RWTH Aachen Technikverständnis mitbringt.

Also fragte er Anfang 2024 bei seinem Vermieter nach, dem Wohnungskonzern Vonovia. Die Antwort: Generell sei der Einbau möglich. Allerdings präsentierte ihm Vonovia einen Anforderungskatalog, der von einer speziellen Einspeisesteckdose über Statikgutachten und eine Windlastberechnung bis zur Überprüfung der Hauselektrik reichte. Ach ja, die Norm für Vertikalverglasung sei einzuhalten. Und mit

dem Einbau solle er eine Fachfirma beauftragen. »Das ging mir gegen den Strich, weil mit einem Balkonkraftwerk eigentlich jeder zur Energiewende beitragen kann«, sagt Sanders.

Seine nächste Anlaufstation war die Deutsche Umwelthilfe (DUH). Im Mai 2025 reichte er mit ihrer Unterstützung Klage gegen Vonovia ein. Und vor wenigen Wochen lenkte der Konzern ein: Sanders darf ein Balkonkraftwerk aufhängen, der Rechtsstreit hat sich erledigt.

Eine gerichtliche Grundsatzentscheidung steht damit zwar noch aus. Doch für die DUH ist die Entscheidung ein wichtiger Zwischenschritt: »Wenn der größte Wohnungsvermieter Deutschlands bereit ist, sich grundsätzlich für das Thema Balkonkraftwerke zu öffnen, dann werden auch andere Vermieter nicht mehr dahinter zurückkönnen«, sagt Rupert Wronski, stellvertretender Leiter Kommunalen Umweltschutz bei der DUH.



strukturelle Problem bremst Sanierungen oft aus. Fachleute sprechen vom Nutzer-Investor-Dilemma: Investiert ein Vermieter in eine bessere Dämmung oder eine Heizung mit günstigeren Betriebskosten, kommen die Ersparnisse nicht ihm, sondern den Mietern zugute. Da die nötigen Investitionen oft sehr hoch sind, schrecken auch gutwillige Vermieter davor zurück.

Zudem trauen sich Mieter oft nicht, für ihre Rechte einzutreten. »Die Mieten steigen tendenziell seit Jahren, der Mietmarkt ist in vielen Regionen angespannt. Da verscherzt man es sich ungern mit seinem Vermieter«, sagt Astrid Schaffert von Zukunft KlimaSozial. Das Institut hat sich zum Ziel gesetzt, Wege zu einer gerechten Energiewende aufzuzeigen. Auch aus finanziellen Gründen halten viele Mieter still. »Mit einer Modernisierung ist meist eine Mieterhöhung verbunden ist, was viele Mieter davon abhält, Modernisierungen zu fordern«, erklärt Wibke Werner, Geschäftsführerin des Berliner Mietervereins.

Und dennoch: Ganz machtlos sind Mieter nicht. Auch sie haben die Chance, an der Energiewende teilzuhaben und von den niedrigen Erzeugungskosten erneuerbarer Energien zu profitieren. Balkonkraftwerke sind das bekannteste Beispiel. Aber nicht das einzige.

★

**D**A IST ZUM BEISPIEL DER CO<sub>2</sub>-PREIS. Er gilt als eines der wichtigsten Instrumente im Klimaschutz überhaupt. Die Idee dahinter ist simpel: Für jede Tonne CO<sub>2</sub>, die durch das Verbrennen fossiler Rohstoffe in die Atmosphäre gelangt, wird eine Gebühr fällig. Sie steigt mit der Zeit und schafft so einen Anreiz zum Umstieg auf CO<sub>2</sub>-arme oder -freie Technologien. Schließlich lassen sich so Kosten vermeiden.

2025 schlug der CO<sub>2</sub>-Preis für Haushalte mit Gasheizung bei einem Verbrauch von 20.000 Kilowattstunden mit gut 260 Euro zu Buche. In einem vergleichbaren Haushalt mit Ölheizung waren es sogar 350 Euro, da Öl bei der Verbrennung mehr CO<sub>2</sub> freisetzt.

Das Problem: Mieter haben nur einen begrenzten Einfluss darauf, wie viel CO<sub>2</sub> sie →

**8%**

der für eine Wohnung aufgewendeten Modernisierungskosten dürfen Vermieter jährlich auf die Jahreskaltmiete aufschlagen – dauerhaft.

**3€**

pro Quadratmeter ist dabei die maximale mögliche Erhöhung innerhalb von sechs Jahren. Bei besonders günstigen Mieten sind es nur zwei Euro.

Die Beharrlichkeit des Mieters hat sich ausgezahlt. Und doch ändert der Fall nichts daran, dass zwischen Mietern und Vermietern ein Machtgefälle herrscht. In der Energiewende zeigt es sich besonders klar: Während Eigentümer über Sanierungen, PV oder einen Heizungstausch entscheiden, bleiben Mieter oft ohnmächtige Zuschauer. Fördergelder fließen an Vermieter, Modernisierungen schlagen sich in höheren Mieten nieder, und wer wie Sanders Eigeninitiative zeigt, stößt auf Bürokratie.

**Der eine zahlt, der andere profitiert: das Nutzer-Investor-Dilemma bremst Sanierungen aus**  
Dabei sind es oft gerade Mieter, die in schlecht gedämmten Wohnungen mit veralteten Heizungen die Nebenkosten der Energiewende schultern, etwa in Form steigender Preise für fossile Rohstoffe. Die Lasten tragen die einen, die Gestaltungsmacht haben die anderen – dieses

# 60 €

pro Tonne beträgt der CO<sub>2</sub>-Preis im Heizen 2026.

# 95 %

davon trägt in sehr schlecht gedämmten Wohnungen der Vermieter.

freisetzen. Denn ob beispielsweise das Dach gedämmt und dadurch der Verbrauch an fossilen Brennstoffen verringert wird, entscheidet der Vermieter. Um Mieter mit der Belastung nicht allein zu lassen, hat der Bund das CO<sub>2</sub>-Kostenaufteilungsgesetz geschaffen. Es sieht vor, dass sich Mieter und Vermieter den CO<sub>2</sub>-Preis teilen. Der Clou: Je schlechter eine Wohnung gedämmt ist, desto höher ist der Anteil, den der Vermieter trägt. In der schlechtesten Kategorie sind es 95 Prozent, in der besten zahlt er gar nichts.

In Wohnungen, in denen sich der Vermieter um die Wärmeversorgung kümmert – etwa über eine Zentralheizung in Mehrfamilienhäusern –, übernimmt er die Berechnung. Die Aufteilung

findet sich dann in der jährlichen Heizkostenabrechnung. Anders sieht es aus, wenn Mieter selbst einen Gasvertrag haben oder Heizöl kaufen. Dann müssen sie aktiv werden und den Anteil des Vermieters aktiv einfordern. Ein typischer Fall dafür sind Gasetagenheizungen.

Die Berechnung der Aufteilung ist nicht ganz trivial, aber im Internet gibt es Hilfe. Das Ratgeberportal Finanztip.de etwa bietet eine Anleitung samt Rechner, um herauszufinden, in welche Kategorie die eigene Wohnung fällt (Suchbegriff: CO<sub>2</sub>-Preis). Einen Musterbrief zur Einforderung der Kosten gibt es beim Bund der Energieverbraucher unter [bdev.de/co2kosten-teilen](https://bdev.de/co2kosten-teilen).

### Der Bund plant eine Grüngasquote. Für Mieter könnte das teuer werden

Die Menge an CO<sub>2</sub>, die beim Heizen mit Erdgas frei wird, soll nach Plänen der Bundesregierung allerdings künftig sinken. In den Eckpunkten des Gebäudemodernisierungsgesetzes hat sie eine »Biotreppe« beschlossen. Danach soll dem Erdgasnetz ein über die Jahre steigender An-

**ÖL- UND GAS-  
KESSEL BLEI-  
BEN ERLAUBT.  
VIELEN MIE-  
TERN DROHEN  
DAMIT HÖHE-  
RE HEIZKOS-  
TEN**



teil klimaneutrales Biogas beigemischt werden. Für dieses Gas wird kein CO<sub>2</sub>-Preis fällig. Eine gute Nachricht für Mieter also?

Nein, sagt eine Allianz von Umwelt- und Sozialverbänden. Sie kritisieren die Grüngasquote scharf. »Millionen Mieterinnen und Mieter werden an eine teure und auslaufende Gasinfrastruktur gefesselt, obwohl sie über ihre Heizung nicht einmal selbst entscheiden können«, sagt DUH-Bundesgeschäftsführerin Barbara Metz. Berechnungen der Deutschen Sanierungsberatung (DSB) zufolge werden die Kosten für Gasheizungen mit der Biotreppe steigen. Bei einem Jahresverbrauch von 18.000 Kilowattstunden zahlen Verbraucher demnach aktuell etwa 1620 Euro. Der Gasanteil, für den ein CO<sub>2</sub>-Preis anfällt, werde durch die Beimischung zwar verringert. Dennoch klettert der Preis laut der DSB bis 2029 auf 2729 Euro pro Jahr. Die Folgen des Kriegs im Iran sind in diesen Berechnungen noch gar nicht enthalten.

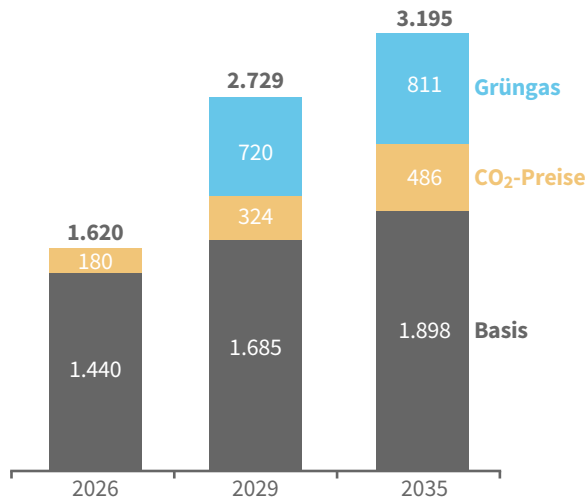
Ökonomen raten daher davon ab, an Öl- und Gasheizungen festzuhalten. »Die Wärmepumpe ist die beste und wirtschaftlichste Lösung. Daran wird die Abschaffung des Heizungsgesetzes nichts ändern«, sagte Kerstin Stratmann, Geschäftsführerin des ZVEI-Fachverbands Gebäudeenergie dem Sender n-tv. Das gilt umso mehr, je günstiger der Strom dafür ist. Durch Mieterstrommodell zum Beispiel.

\*

**H**ATTINGEN AM RAND DES RUHRGEBIETS. In der 54.000-Einwohner-Stadt funktioniert Mieterstrom schon seit 15 Jahren. In der Südstadt teilen sich 21 Erwachsene und 3 Kinder in einem Mehrgenerationenhaus den Strom von der Solaranlage auf dem Dach. Rolf Novy-Huy, 68 Jahre alt und Rentner, wohnt von Anbeginn in dem Öko-Wohnprojekt. Seine Frau und er haben mit Anfang 50 ihr Einfamilienhaus verkauft und sind in die barrierefreie Wohnung gezogen. Bereut haben sie es nie. Während unseres Telefongesprächs geht Novy-Huy schnell durch das Treppenhaus zum Hauseingang. Dort liest er die Zahlen von einem Display ab: 127.000 Kilowattstunden hat die Anlage bisher produziert, 65 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart. 70 Pro-

### Mit der »Biotreppe« wird es teuer

Modellierung der Gaspreisentwicklung bei 18.000 Kilowattstunden Jahresverbrauch in Euro



Quelle: Deutsche Sanierungsberatung (DSB)

zent des Solarstroms werden so direkt im Haus verbraucht, der Überschuss fließt ins Netz.

Einmal im Jahr, am 31. Dezember, liest der ehemalige Bankkaufmann die Zählerstände ab. Mehr Aufwand verursacht der Strom vom Dach für die Mieter nicht. Den Rest erledigt der Ökostromanbieter Naturstrom. Er hat das Dach gepachtet, die 17-Kilowatt-Peak-Anlage bezahlt und installiert und kümmert sich auch um die Abrechnung. Allerdings gibt es für so viel Komfort auch nicht mehr als einen kleinen Preisvorteil im Vergleich zur Grundversorgung.

Für Novy-Huy ist der Strom vom Dach aber auch kein Sparmodell, sondern ein ökologisches Sahnehäubchen für das nachhaltige Wohnprojekt. Eines, das Nachahmer finden sollte, meint er: »In unserer Siedlung gibt es so viele Genossenschaftswohnungen, die könnten das alle so machen.«

Das Institut der deutschen Wirtschaft hat eine Studie zum Thema Mieterstrom erstellt. »Vor allem bürokratische Hürden bremsen den Ausbau«, kommentiert Studienautor Ralph Henger die Ergebnisse. Technisch ließen sich drei Millionen Mehrfamilienhäuser mit Mieterstrom versorgen. Dem stehen nur rund 5400 realisierte Mieterstromprojekte in →

# 3 Mio.

Mehrfamilienhäuser in Deutschland könnten mit Mieterstrom versorgt werden.

# 30 %

günstiger als die Grundversorgung ist Mieterstrom im besten Fall.

6 %

betrug der Anstieg der Nebenkosten 2024.

50 %

aller Betriebskostenabrechnungen sind laut Verbraucherschützern falsch.

Deutschland gegenüber. Die Gründe für diese Diskrepanz? Vorgaben zur Strommessung und Abrechnung seien kompliziert, die Genehmigungsprozesse aufwendig, erklärt der Ökonom des Instituts der Deutschen Wirtschaft.

**Vielerorts ist PV bei Dachsanierungen Pflicht. Das könnte Mieterstromprojekte beflügeln**

Davon kann Winfried Hanuschik ein Lied singen. »Absoluter Horror«, sagt er, als er sich daran erinnert, wie die große Mieterstromanlage in der Gemeinde Unterhaching südlich von München ans Netz gehen sollte. Heute kann der Unternehmer darüber lachen. Die 287-Kilowatt-Peak-Anlage auf den drei Siebzigerjahre-Wohnblöcken, für die er zwei Jahre lang gekämpft hatte, sie läuft.

Der Energieberater Volker Lang aus München weist seine Kunden darauf hin, dass die bayerische Landeshauptstadt die Beratung und Planung von Mieterstrom-Projekten fördert. »Außerdem gibt es mittlerweile vielerorts bei Dachsanierungen eine PV-Pflicht. Da werden

sich einige Eigentümer überlegen müssen, was sie mit dem Strom vom Dach eigentlich anfangen. Ich vermute auch, dass Mieterstrom mit der Möglichkeit der gemeinsamen Nutzung des Stroms ab Juni, dem sogenannten Energy Sharing, Fahrt aufnehmen wird.«

Peter Schaumann vom Verein Solar2030 in München rät Mietern, aktiv zu werden und sich mit den Eigentümern zu einer AG Solar zusammenzuschließen, um mit einer PV-Anlage billigen Strom zu initiieren. Wenn Dach oder Heizung saniert werden, ergäben sich oft Synergien. Und wenn die Mieter versprochen, den Strom auch abzunehmen, erhöhe dies die Wirtschaftlichkeit einer PV-Anlage, sagt er.

Für manche Mehrfamilienhäuser sei das »Einzählermodell« eine einfache Alternative zum Mieterstrom. Dabei gibt es nur einen gemeinsamen Zähler und einen Reststrom-Lieferanten. Die Abrechnung erfolgt wie bei der Heizung über die Nebenkosten.

\*

**GASTERME  
RAUS, WÄRME-  
PUMPE REIN:  
DAVON PROFITIEREN AUCH  
VERMIETER -  
AUF SEHR LANGE SICHT**



**V**ON EINER »ZWEITEN MIETE« ist mit Blick auf die Betriebskosten die Rede. Die jüngsten Erhebungen liegen für 2024 vor. Da waren im Schnitt 2,67 Euro pro Quadratmeter und Monat für die Betriebskosten fällig. Bei 80 Quadratmetern kamen so fast 2600 Euro im Jahr zusammen. Allerdings zahlen viele Mieter für die Nebenkostenabrechnung ihres Vermieters mehr als nötig – nach Schätzungen von Verbraucherschützern ist jede zweite Abrechnung falsch. Ein genauer Blick lohnt sich also. (Sollten Sie Zweifel an Ihrer Rechnung haben, übernimmt der Bund der Energieverbraucher für Sie den Check, siehe Seite 42.)

Das strukturelle Ungleichgewicht zwischen Vermietern und Mietern wird sich kaum ändern. Balkonkraftwerke, Mieterstrom oder auch die Teilnahme an Energy-Sharing-Projekten (siehe Energiedepesche 03\_2025) sind noch die größten Hebel in der Hand von Mietern. Daneben können sie an kleinen Stellschrauben drehen: sparsame Duschköpfe einbauen etwa, Abdichtbänder in die Fensterrahmen kleben oder über dynamische Tarife ihren Stromverbrauch optimieren.

#### **Geht die Heizung kaputt, muss der Vermieter handeln: Mieten hat auch Vorteile**

Doch auch wenn ihr Spielraum begrenzt ist – viele Mieter entscheiden sich ganz bewusst gegen Eigentum. Manche wollen räumlich flexibel bleiben, andere scheuen das Klumpenrisiko eines Immobilienkaufs oder legen ihr Ersparnis lieber anders an. Statt eine PV-Anlage anzuschaffen, kann man auch über eine Beteiligung an einem Windpark die persönliche Energiegewende vorantreiben. Und wenn im Winter die Heizung ausfällt, rufen Mieter einfach ihren Vermieter an. Mieten hat eben auch Vorteile.

In seiner Wohnung in Aachen hat Mark Sanders die beiden Module des Balkonkraftwerks, über die er mit Vonovia im Clinch lag, inzwischen aufgehängt. Regelmäßig verfolgt er auf dem Computer, wie viel Strom sie liefern. Seine Freundin, die im Homeoffice arbeitet, stellt Wasch- und Spülmaschine bevorzugt bei Sonne an. Es mag ein kleiner Schritt sein. Doch dem Paar gibt es das Gefühl, an der Energiegewende teilzuhaben und von ihr zu profitieren. **e**

## 1 Mio.

Balkonkraftwerke waren offiziell Mitte 2025 installiert. Tatsächlich könnten es vier- bis fünfmal so viele sein.

## 26 ct

zahlen Kunden in neuen Stromtarifen derzeit im Schnitt bundesweit pro Kilowattstunde.

**inexogy**  
MEASURING YOUR ENERGY  
A TECHEM COMPANY



# Ist Ihr Haus schon Smart- Meter- ready?

Ob günstiger Strom durch dynamische Tarife oder mehr Energietransparenz. Smart Meter konfigurieren und online bestellen – unter:

**[inexogy.com/shop](https://inexogy.com/shop)**

# Freie Radikale im Zählerschrank

Mit dynamischen Stromtarifen können manche Haushalte viel Geld sparen. Nötig dazu sind Smart Meter. Doch deren Ausbau stockt – und die Bundesregierung könnte ihn weiter verzögern.

**Text** Volker Kühn

**P**reispolitik ist Psychologie, das weiß jeder, der schon mal Socken für 9,99 Euro gekauft hat, die er für einen glatten Zehner vermutlich nicht mitgenommen hätte. Doch es gibt auch Preise, die nur auf den ersten Blick wie ein krummes Lockangebot wirken, in Wahrheit aber das Gegenteil bezwecken. Exakt 888,98 Euro verlangte der Netzbetreiber Bayernwerk Anfang 2025, wenn Kunden sich auf eigenen Wunsch ein Smart Meter einbauen lassen wollten. Die Summe sollte offensichtlich abschrecken. Genau wie die 973,59 Euro, die der größte deutsche Verteilnetz- und Messstellenbetreiber Westnetz Berichten zufolge dafür aufgerufen hat.

Die Fälle mögen Extrembeispiele sein, sie wurden abgemahnt und sie sind nicht mehr zulässig – als angemessen gelten laut Gesetz Einbaukosten von maximal 100 Euro. Und doch stehen sie sinnbildlich für die Probleme beim flächendeckenden Einbau von intelligenten Stromzählern, dem sogenannten Smart-Meter-Rollout. Denn sie illustrieren das monopolartige Gebaren vieler der insgesamt 866 deutschen Verteilnetzbetreiber, die als grundzuständige Messstellenbetreiber an erster Stelle für den Einbau von Smart Metern verantwortlich sind. Nicht wenige scheinen die Geräte nicht als Chance zu sehen, sondern als lästige Pflicht –

SMART...

**An der Strombörse** schwankt der Preis laufend. Niedrig ist er, wenn das Stromangebot die Nachfrage übersteigt. Ein **dynamischer Stromtarif** gibt den Börsenpreis an die Verbraucher weiter: Sie zahlen keinen Festpreis je Kilowattstunde, sondern mal mehr, mal weniger. Wer seinen Verbrauch in günstige Zeiten legt, kann sparen. Dazu braucht man einen intelligenten Stromzähler, ein **Smart Meter**. Das gibt es beim grundzuständigen **Messstellenbetreiber** (meist der lokale Netzbetreiber) und bei freien Anbietern.

oder als Gefahr für ihre Geschäftsmodelle.

Dabei ist ein Smart Meter weit mehr als ein bloßes Strommessgerät. Es kann ein Herzschlaggeber der Energiewende sein. Denn es ermöglicht Verbrauchern, ihren Stromverbrauch in Echtzeit nachzuvollziehen und ihn mithilfe dynamischer Tarife in Zeiten zu legen, in denen die Strompreise niedrig sind.

## **Kosten senken, Netze entlasten, Klima schützen: der dreifache Nutzen von Smart Metern**

Damit können die Verbraucher nicht nur selbst unmittelbar Geld sparen. Sie entlasten zugleich die Stromleitungen und reduzieren so die Kosten des Netzausbaus, den die Allgemeinheit über Netzentgelte trägt. Indem sie ihren Verbrauch an das Angebot anpassen, helfen sie obendrein, mehr Strom aus erneuerbaren Energien zu nutzen. Denn das Angebot ist immer dann hoch, wenn Sonne und Wind viel Strom liefern. So verdrängen sie fossilen Strom und sparen Treibhausgas ein.

Smart Meter bringen zudem Transparenz ins Stromnetz. Bisher können Netzbetreiber kaum nachvollziehen, was auf den letzten Metern der Leitungen passiert. Die intelligenten Messsysteme aber ermöglichen eine gezielte Steuerung, um Überlastungen zu vermeiden und die Netzstabilität zu erhöhen.

Und doch kommt der Rollout in keinem Land Europas so schleppend voran wie hier. 96 Pro-

**100 PROZENT**

Schweden führt den Smart-Meter-Rollout an.



**99 PROZENT**

Auch in **Italien** ist er praktisch abgeschlossen.

**98 PROZENT**

**Spanien** folgt fast gleichauf dahinter.



Picture-Alliance/Zoomar; Picture-Alliance/Shotshop ; Picture-Alliance/Visually

zent aller Haushalte haben entweder noch analoge Zähler (Ferraris-Zähler mit Drehscheibe) oder digitale Zähler, denen aber ein Gateway fehlt: die Sendeeinheit, die den in 15-Minuten-Intervallen gemessenen Verbrauch an den Messstellenbetreiber schickt.

Auf der Höhe der Zeit sind nur 3,8 Prozent aller Haushalte, wie der Smart-Meter-Atlas zeigt, eine Initiative der Stromversorger Octopus Energy, Tibber, Ostrom und Rabot Energy. Etwas besser sieht es bei jenen Verbrauchern aus, bei denen der Einbau eines Smart Meters verpflichtend ist. Das sind vor allem Haushalte, die einen Jahresstromverbrauch von mindestens 6000 Kilowattstunden haben, eine Solaranlage mit mindestens sieben Kilowatt Spitzenleistung besitzen oder über eine sogenannte steuerbare Verbrauchseinrichtung verfügen, also etwa eine Wallbox (siehe Seite 38).

Ende 2025 mussten laut Gesetz 20 Prozent dieser Haushalte mit Smart Meter ausgestattet sein. Die zehn größten Netzbetreiber haben die Quote allesamt klar erfüllt. Insgesamt liegt der Anteil aktuell bei gut 26 Prozent.

Dass zumindest etwas Bewegung in den Markt gekommen ist, hat zwei Gründe: Zum einen hat die Bundesnetzagentur Zwangsgelder für Messstellenbetreiber angedroht, die gesetzliche Mindestquoten beim Einbau in ihrem Gebiet verfehlen. Zum anderen gibt es neben den grundzuständigen Messstellenbetreibern

**SMARTER...**

Das Smart Meter erfasst den Verbrauch **im 15-Minuten-Takt**. Über eine Sendeeinheit, das **Gateway**, schickt es die Zählerstände an den Messstellenbetreiber, der sie dem **Stromlieferanten** gibt. In einer **App** oder im **Webportal** des Lieferanten (manchmal auch des Messstellenbetreibers) können Kunden ihren Verbrauch einsehen und Verbesserungspotenzial erkennen. Über die jeweiligen **Strompreise** werden sie am Vortag informiert. So können sie planen, wann sie zum Beispiel das **Auto laden** wollen.

inzwischen gut zwei Dutzend wettbewerbliche Anbieter, die Smart Meter installieren. Dazu zählen Firmen wie Metrify Smart Metering, Energy Metering, Solandeo oder Inexogy. Zusammengenommen decken sie nach Schätzungen aus der Branche rund 15 Prozent der Einbauten ab. Sie selbst bezeichnen sie gern mal als »freie Radikale«. Sie sind angetreten, um den Platzhirschen Beine zu machen.

**Freie Messstellenbetreiber bringen Schwung in den Markt – doch ihre Rolle ist bedroht**

Zum Teil kooperieren diese Unternehmen mit Anbietern dynamischer Tarife. Für Verbraucher ergeben sich dabei mitunter günstige Angebote. Wer zu einem bestimmten Stromanbieter wechselt, erhält beispielsweise den Einbau des Smart Meters gratis. Die Gefahr, sich dadurch für lange Zeit an einen Stromanbieter zu ketten, der sich später als Fehlentscheidung entpuppt, besteht nicht: In der Regel sind dynamische Tarife mit einer Frist von zwei oder vier Wochen kündbar. Vor einem Wechsel lohnt es sich daher, das Angebot auf Vergleichsportalen oder auch direkt auf den Websites der Anbieter zu sichten.

In welchem Umfang es solche Angebote noch geben wird, ist aktuell aber unklar. Denn das Bundeswirtschaftsministerium hat in einem Zehn-Punkte-Papier Ende 2025 angekündigt, die Rolle wettbewerblicher Mess- →

stellenbetreiber zu beschneiden. »Die Verantwortung für den verpflichtenden Rollout liegt künftig bei den Verteilnetzbetreibern und damit im regulierten Anlagevermögen«, heißt es darin. Zumindest im Bereich des Pflichteinbaus wären die freien Radikalen damit raus. Ihnen bliebe wohl nur der Einbau auf Kundenwunsch in Haushalten mit eher geringem Stromverbrauch. Doch gerade denen bringen Smart Meter wenig.

Die junge Branche reagierte aufgebracht. Sie warnt vor einer »Remonopolisierung« des Markts. »Man fragt sich, warum ausgerechnet eine CDU-geführte Bundesregierung ernsthaft glauben kann, man befördere Tempo und Digitalisierung, indem man Wettbewerb abwürgt und stattdessen per Gesetz Verantwortlichkeiten dort bündelt, wo bereits jetzt die gesetzten Ziele nicht flächendeckend erreicht werden«, erklärten Vertreter von Inexogy, Metrify Smart Metering und Energy Metering in einem Gastbeitrag im »Tagesspiegel«. Unterstützung erhielten sie unter anderem von Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW).

Sollten die Pläne des Wirtschaftsministeriums umgesetzt werden, könnten sie den gerade erst in Schwung gekommenen Rollout wieder zurückwerfen. Ob sie dauerhaft Bestand hätten, ist allerdings zweifelhaft. Die Unternehmen Enpal, Techem, Lichtblick, Octopus Energy und Inexogy haben ein Gutachten der

**AM SMARTESTEN** Für Solaranlagen ab sieben Kilowatt Peak sind Smart Meter verpflichtend. Dasselbe gilt ab einem Stromverbrauch von **6000 Kilowattstunden** im Jahr. Selbst mit E-Auto erreicht man das aber oft nicht. Wer trotzdem ein Smart Meter wünscht, kann es beim grundzuständigen Messstellenbetreiber ordern oder einen wettbewerblichen Anbieter wählen (etwa Octopus, Inexogy, Metrify). Die **Betriebskosten** liegen je nach Verbrauch bei 30 bis 50 Euro pro Jahr. Der **Einbau** kann bis zu 100 Euro kosten.

renommierten Kanzlei Raue LLP vorgelegt, wonach dem Schritt die europa- und verfassungsrechtliche Basis fehlt – eine Klagewelle könnte die Folge sein.

### Smart Meter lohnen sich vor allem bei hohem Verbrauch – etwa für E-Auto-Fahrer

Bleibt die Frage, wer von einem Smart Meter mit dynamischem Stromtarif profitieren kann. Grundsätzlich gilt: Je höher der Verbrauch und je besser er sich planen lässt, desto größer das Sparpotenzial. Familien mit E-Auto können stärker profitieren als Singles mit geringem Verbrauch. Gegenzurechnen sind die Betriebsgebühren, die aber gedeckelt sind. Bei einem Verbrauch bis 6000 Kilowattstunden etwa sind es 30 Euro pro Jahr. Allerdings wird auch für alte Zähler eine Gebühr fällig; meist liegt sie unter 20 Euro. Der Stromverbrauch des Smart Meters fällt kaum ins Gewicht. Er ist vergleichbar mit dem eines Internetrouters, der ebenfalls rund um die Uhr läuft.

Zudem müssen Kunden wissen, dass sie in dynamischen Tarifen das Risiko hoher Börsenstrompreise tragen. Die können kurzfristig auftreten, etwa in Dunkelflauten. Wer gerade dann das Auto lädt, zahlt mehr. Langfristig können Energiekrisen durch Kriege wie im Iran die Börsenstrompreise treiben. Allerdings schlagen solche Krisen auch auf das Niveau fester Stromtarife durch. **e**

~ 78 PROZENT

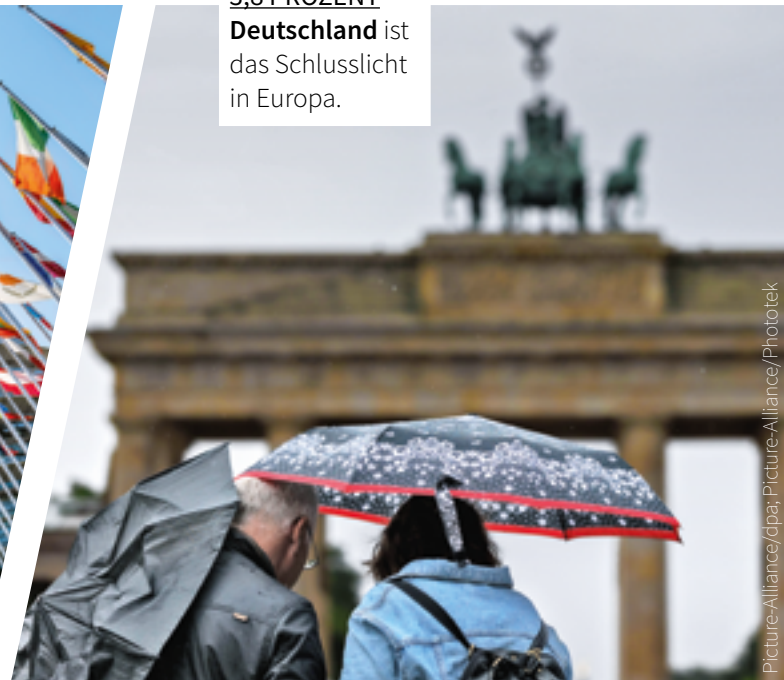
**Europaweit**

kommt der Ausbau gut voran.



3,8 PROZENT

**Deutschland** ist das Schlusslicht in Europa.



# Vier Jahre Wartezeit

**F**amilie Schulz-Gericke wohnte seit vier Jahren in ihrem neuen Haus, errichtet von einem Bauträger. Alles war gut, bis auf ein Ärgernis: In all der Zeit lieferte die Solaranlage für Warmwasser nur 25 Kilowattstunden Ertrag. Das ist eigentlich das Ergebnis von zwei Sonnentagen. Wiederholte Reklamationen beim Bauträger blieben erfolglos. Daher entschloss sich die Familie, die Mitglied im Bund der Energieverbraucher ist, zu einem Solar-EKG. Das ist die kleine Schwester des Heizungs-EKG (siehe Seite 44), eine messtechnische Untersuchung – eigentlich von funktionierenden Anlagen.

Das EKG zeigte Merkwürdigkeiten: Bei Sonne ging der Solarvorlauf mittags hoch bis über 70 Grad. Eine Ablesung der Solarregelung zeigte eine Kollektortemperatur von über 100 Grad. Die Speichertemperatur erhöhte sich aber nicht; es gab keine Einspeisung von Solarwärme. Der Kollektor war heiß, die Wärme kam im Heizraum an, doch der Speicher blieb kalt.

Nun waren Recherche und Logik gefragt. Die Pumpe funktionierte, hatte aber erst sehr wenige Betriebsstunden. Ein Austausch mit Herrn Schulz-Gericke ergab, dass häufig über 60 Grad Speichertemperatur angezeigt wurden. Eine so hohe Temperatur konnte es im System Heizkessel/Warmwasser überhaupt nicht geben. Als Solltemperatur waren 50 Grad eingestellt. Mehr als 60 Grad konnten im System ausschließlich von der Solaranlage kommen.

## Wo war der Speicherfühler?

Ein Videocall ergab, dass der Platz für den Speicherfühler leer war. Dabei musste der Fühler existieren, schließlich wurde eine Speichertemperatur ja angezeigt. Ohne Fühler hätte zudem eine Fehlermeldung vorgelegen.

Wie der Bund der Energieverbraucher einen grotesken Fehler an einem Solarsystem aufgedeckt hat.

**Text** Günter Rabe



Jörg Müller

**Maren** und **Ulrich Schulz-Gericke** unter der Warmwasser-Solaranlage ihres Hauses in Quickborn.

Herr Schulz-Gericke bekam den Auftrag, das Kabel des Speicherfühlers von den Anschlussklemmen der Regelung bis zum Fühlersensor zu verfolgen. Den Suchauftrag übergab er einem Handwerker. Und siehe da, der Sensor war schnell gefunden: Er war am Solarrücklauf befestigt. Ein grotesker Fehler, der sich durch Umsetzen des Fühlers an den Speicher leicht beheben ließ. Seither läuft die Anlage und deckt den

Warmwasserbedarf von Mai bis September ganz allein. Bis dahin verbrauchte die Familie in diesen Monaten Gas.

Wie wirkte sich der Fehler aus? Bei warmem Kollektor setzte die Regelung die Solarpumpe in Gang. Die heiße Solarflüssigkeit (sagen wir 70 Grad) floss durch den (hier kleinen) Wärmetauscher des Speichers. Dort kühlte sie nur wenig auf etwa 65 Grad ab und floss durch die Rücklaufleitung zum Kollektor zurück. An der Leitung befand sich der falsch platzierte Fühler und der signalisierte der Regelung: Speicher warm, es lässt sich keine Wärme mehr einspeisen – Pumpe aus! Sie lief so immer nur ca. 30 Sekunden. Dieser Vorgang wiederholte sich bei Sonne mehrfach, führte aber nie zu einer Speichererwärmung.

Das Solar-EKG bei den Schulz-Gericke war ein Erfolg. Dabei ist es eigentlich gar nicht zur Reparatur, sondern zum Aufspüren von Verbesserungsmöglichkeiten gedacht. Bei den Heizungs- und Solar-EKGs fielen aber wiederholt Solaranlagen auf, die nicht funktionierten, *ohne* dass die Betreiber dies wussten. Warmes Wasser kommt schließlich immer, wenn nicht von der Sonne, dann eben vom Heizkessel. Unter den defekten Anlagen war übrigens keine einzige aus dem Phönix-Projekt des Vereins. Und das, obwohl diese Anlagen bei den Mitgliedern überrepräsentiert sein dürften. **e**

# Demokratie! Nicht Demoskopie

Klimaschutz bedeutet Zumutungen. Doch die Bereitschaft, das zu akzeptieren, ist klein – und Regierungen wagen nicht, für das Nötige einzutreten: Ein Gastbeitrag von **Hedwig Richter**

**A**ls die sechsjährige Ruby Bridges 1960 ihr Recht zum Besuch der Schule ihres Viertels wahrnehmen wollte, hatte sie das Volk gegen sich. Das Recht des schwarzen Kindes, auf die sonst nur von Weißen besuchte Schule zu gehen, ließ die Bevölkerung vor Hass beben. Die Lage war so angespannt, dass die Regierung das Kind durch vier Bundesbeamte schützen ließ. Als Ruby Bridges an der Schule ankam – weiße Schleife im Haar, zwei Beamte vor, zwei hinter dem Mädchen –, empfing sie ein Mob mit Beschimpfungen und Drohungen. Aber die US-Demokratie setzte auf ihr *Law and Order*, die endlich die Diskriminierung der Schwarzen und das Apartheidsystem beenden sollten. Die Demokratie schützte die Minderheit – gegen die Mehrheit.

Die Geschichte der Demokratie ist voll von solchen Ereignissen. Nicht nur in den USA, wo Washington in den 1860er-Jahren die Südstaaten mit Militärgewalt zwang, schwarzen Männern das Wahlrecht zu geben. Auch in anderen demokratischen Staaten zeigte sich immer wieder, dass Demokratie mehr ist als Mehrheitsherrschaft. Viel mehr.

Die junge Bundesrepublik etwa war geprägt von ungeliebten Maßnahmen, die keineswegs nur die Besatzungsmächte durchboxten, sondern auch die konservative Adenauer-Regierung: die Versorgung von Millionen Flüchtlingen, deren Zahl durch den Zustrom aus der DDR weiter wuchs; die Wiederbewaffnung, um in der NATO die totalitäre Sowjetunion abwehren zu können; der Versuch einer Aussöhnung mit Israel; und gar das Lastenausgleichsgesetz: Das war schlicht eine Enteignung! Adenauer, aber auch Kanzler wie Schmidt, Brandt oder Kohl waren bereit, Risiken einzugehen, weil sie eine Sache für richtig hielten. Sie verstanden Demokratie nicht als Demoskopie.



Man stelle sich vor, die Wiedervereinigung stünde heute an. Was für ein Gezeter wäre das im Westen, was für ein Höllenlärm im Osten. Bestimmt würden sich mindestens eine extreme Ost- und eine extreme West-Partei bilden; Aufmarsch der Pegida-Massen, die für das höchste rechtsextreme Gut eintreten, den Egoismus, und mit Lüge und Infamie jeden Politiker überziehen würden, der von Solidarität redete. Wenn Helmut Kohl von blühenden Landschaften erzählte, hätten diese Parteien nicht etwa eine realistische Gegen-Einschätzung zu bieten. Im Westen würden die Rechts-extremen erklären, dass uns blühende Landschaften jenseits der eigenen Grenzen egal sein können, sogar egal sein müssen. Und im Osten könnte die extremistische Partei auf die Bequemlichkeit einer totalitären Diktatur verweisen: Sicherheit, geschlossene Grenzen, keine Arbeitslosen, keine »Asozialen«, und sie würde auf die Zumutungen eines Lebens in Freiheit hinweisen.

**Die Regierung erhält ihre Souveränität von der Mehrheit. Aber das ist keine Lizenz zur Hasenherzigkeit**

Politikerinnen und Politiker in Demokratien haben über Jahrzehnte hinweg etwas getan, das heute fremd erscheint; konservative Kommentatoren nennen es gar naiv: Sie haben mit Mut und Herzblut Dinge durchgezogen, die sie für wichtig und richtig hielten. Und sie exekutierten das im Rahmen einer Demokratie – die Bevölkerung konnte sie abwählen, wenn sie unzufrieden war. Denn Regierungen einer repräsentativen Demokratie können gegen die Mehrheiten handeln, müssen sich aber nach Ablauf der Legislatur dem Mehrheitsentscheid stellen. Die Mehrheit ist also hochrelevant. Aber sie ist

Gene Glover

*»Man stelle sich vor, die Wiedervereinigung stünde heute an. Was für ein Gezeter wäre das im Westen, was für ein Höllenlärm im Osten«*

**Hedwig Richter** ist Professorin für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität der Bundeswehr. Zu ihren Schwerpunkten zählt die Demokratieforschung.

nicht der tägliche Tyrann, der gehätschelt und gepflegt sein will. Von ihr geht die Souveränität aus – nicht die Lizenz zur Hasenherzigkeit.

Warum sind wir in einer so anderen Welt gelandet? Warum hat sich Politik so verkehrt, warum wurde aus dem Volk dieses launische Wesen, das zwar, wie alle Umfragen zeigen, Demokratie will und mit seiner persönlichen Lage zufrieden ist (in den USA und Deutschland über 80 Prozent), das aber zugleich wütend ist und mit der real existierenden Demokratie immer unzufriedener wird, ziemlich unabhängig davon, was die Regierungen machen? Warum erklären Intellektuelle ganz im Ernst, es sei okay, dass Menschen rechtsextrem wählen, wenn der Bus nicht kommt? Warum sagen sie: Menschen sind träge, mehr ist nicht drin, lieber Vorsicht als Klarsicht? Kann es da überraschen, wenn sich Bürger im Recht fühlen, Antidemokraten zu wählen, weil womöglich die Wehrpflicht kommt, die Pendlerpauschale gesenkt wird, die Tochter nicht genug erbt?

**S**ind diese Entwicklungen an sich schon erstaunlich, nehmen sie auf dem Feld der Ökologie besondere Schärfe an. Es hat sich eine ganz eigene Öko-Logik entwickelt. Etwa ein Verbot-Verbot für alles, was die Ökologie betrifft. Es ist klar, dass eine moderne Gesellschaft nur mit vielen Regeln und Verboten existieren kann: von Verkehrsregeln und strengen Regulierungen für Brückenbaustatik über Abfallentsorgungsvorschriften bis hin zu intimen Eingriffen in das Privatleben wie Pflichtuntersuchungen für Kleinkinder. Aber Gesetze einzuführen, die helfen, die Zukunft zu retten, Heizen und Ökologie, Mobilität und Umweltschutz, Essen und Nachhaltigkeit in Einklang zu bringen – da sei Gott vor!

Zu dieser Öko-Logik gehört es, den Egoismus über alles zu stellen – eine Idee, die so krass gegen die Demokratie steht, dass es einem den

Atem verschlagen sollte. Weniger Fleisch essen, nur weil das die Zukunft der Kinder sicherer macht!? Milch und Eier verteuern, nur weil damit die grausame Tierhaltung und die damit einhergehende Zerstörung der Artenvielfalt eingeschränkt wird?! Den öffentlichen Verkehr ausbauen und Individualverkehr einschränken – nur damit auch die Ärmsten und die Minderjährigen mobil sind und der CO<sub>2</sub>-Ausstoß gesenkt wird?!

Die Sache mit dem Egoismus hat einen weiteren Haken, außer, dass sie diametral zu demokratischen Werten steht: Es gibt eine Partei, die hat das Copyright für den Egoismus, die ist die Meisterin darin, ihr können alle anderen Parteien in der großen Ego-Feier nicht das Wasser reichen. Das ist die AfD. Und in den USA ist es Trump. »Drill, Baby, drill!«, sagt er. Die nicht enden wollenden Faschismus-Vergleiche lassen uns diesen Kern des Rechtsextremismus übersehen. »Drill, Baby, drill!« steht im Herzen des MAGA-Lebens und AfD-Himmels: für den puren Egoismus, gegen jede individuelle Schranke (für weiße Männer), gegen Minderheitenschutz, gegen Nachhaltigkeit und Rücksicht und Solidarität und Gleichheit.

Ruby Bridges hätte heute vermutlich keine Chance mehr. Kein Bundesbeamter würde für sie einen Finger rühren. Und viele progressive, konservative und repressive Intellektuelle würden erklären, warum es für die einfache, geplagte weiße Bevölkerung wirklich eine Unzumutbarkeit wäre, jetzt auch noch die gewohnte Rassentrennung aufgeben zu müssen.

Was die Sache noch dramatischer macht: Um die Rechte der Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner durchzusetzen und die Integration von Geflüchteten in der Nachkriegsbundesrepublik zu ermöglichen, hatten die Menschen Zeit. Was nicht in der einen Generation gelang, war in der nächsten möglich. Für die Ökologie aber bleibt eigentlich keine Zeit mehr. **e**



Einen vertieften Blick in das Thema wirft Richter in »Demokratie und Revolution« (2024).

*»Es hat sich eine ganz eigene Öko-Logik entwickelt. Dazu gehört es, den Egoismus über alles zu stellen«*



Selbst ist der Heizungsbauer: **Michael Herte** vor der Wärmepumpe seines Hauses in Schleswig-Holstein.

Jörg Müller (7)

## Ein Mann steigt um

Sein Heizöltank war alt, die Preise unberechenbar. Also entschied sich **Michael Herte** für eine Wärmepumpe. Doch statt für Zehntausende Euro einen Fachbetrieb zu beauftragen, bestellte er das Gerät im Netz und übernahm den Einbau kurzerhand selbst.

Ein Modell zum Nachahmen? Dies ist sein Erfahrungsbericht.

## 1. Vorüberlegungen: Warum überhaupt eine Wärmepumpe?

DER AUSGANGSPUNKT MEINES PROJEKTS war kein technischer Notfall, sondern die Lust auf Veränderung. Meine Ölheizung funktionierte zuverlässig, der Brenner lief stabil, das Haus wurde warm. Das eigentliche Problem lag im Alter der beiden 2000-Liter-Heizöltanks, die in einem Nebengebäude stehen: In absehbarer Zeit wäre ein Tausch erforderlich gewesen.

Doch bevor ich Tausende Euro in die Erneuerung einer fossilen Infrastruktur steckte, stellte ich mir die Grundsatzfrage: Investiere ich weiter in eine auslaufende Technik (also die Tanks sind schon noch dicht ...) – oder steige ich um?

Dazu kamen die Unannehmlichkeiten des Heizöls: Preisschwankungen zwischen 80 Cent und über 1,60 Euro pro Liter, Lieferaufschläge für lange Schläuche und verbindliche Terminbuchungen sowie die Verantwortung für brennbares Heizöl im eigenen Haus. Jenseits ökologischer Argumente ging es mir vor allem um zweierlei: weniger Abhängigkeit und mehr Planungssicherheit.

## 2. Funktioniert eine Wärmepumpe auch im Bestand?

MEIN HAUS STAMMT aus der Mitte der Siebzigerjahre, wurde jedoch umfassend saniert. Eine Fußbodenheizung gibt es nicht, dafür klassische Kompaktheizkörper. Lange hörte ich, Wärmepumpen funktionierten nur im Neubau oder mit großen Heizflächen. Diese pauschale Aussage wollte ich nicht einfach hinnehmen.

### 2.1 Simulation einer Wärmepumpe: die Heizkurve als Realitätstest

Statt theoretischer Berechnungen entschied ich mich für einen Praxistest. Ich stellte die Heizkurve meiner Ölheizung so ein, dass die Vorlauftemperaturen dem Niveau einer typischen Luft-Wasser-Wärmepumpe entsprechen: Keine Nachtabsenkung mehr, stattdessen durchgehender Betrieb mit reduzierter Temperatur. Das habe ich mehr als zwei Jahre getestet – bei Frost, in der Übergangszeit und bei milden Temperaturen. Das Ergebnis: Das Haus blieb auch bei niedrigeren Vorlauftemperaturen

warm. Zwar nicht in jedem Raum perfekt, aber grundsätzlich funktionierte es.

### 2.2 Erweiterung der Heizflächen

In zwei Räumen genügte die vorhandene Heizfläche nicht. Ich habe daher Heizkörper ergänzt. Im Wohnzimmer installierte ich einen rund drei Meter langen, 30 Zentimeter hohen Heizkörper hinter einem offenen Regal ohne Rückwand. Optisch unauffällig, thermisch wirksam. Den Einbau übernahm ich selbst. Dazu verband ich den Rücklauf eines vorhandenen Heizkörpers mit dem Vorlauf des zusätzlichen Heizkörpers. So entstand ein Reihenschluss, durch den auch der neue Heizkörper mit Wasser kontinuierlich durchspült wird. Nachdem ich diese Anpassungen vorgenommen hatte, war klar: Die Vorlauftemperaturen einer marktüblichen Luft-Wasser-Wärmepumpe würden ausreichen, um mein Häuschen warm zu bekommen.

Wichtig: Diese Betrachtung bezieht sich ausschließlich auf die Raumheizung. Das Wasser zum Duschen oder Baden wird weiterhin über die Ölheizung erhitzt. In Zukunft möchte ich einen zentralen elektrischen Durchlauferhitzer oder einen Boiler installieren, aber vorläufig werde ich die Ölreste der Tanks aufbrauchen.

### 3. Auswahl und Umsetzung: Technik, Beschaffung und Integration

ICH ENTSCHIED MICH für eine Neun-Kilowatt-Luft-Wasser-Wärmepumpe von Panasonic. Ausschlaggebend waren positive Erfahrungen in der Heimwerkerszene, die technische Offenheit des Geräts (Datenzugriff und Erweiterungsmöglichkeiten) sowie ein attraktiver Preis. Bestellt habe ich die Wärmepumpe bei einem etablierten Online-Fachhändler. Vorab klärte ich telefonisch offene Fragen und verschaffte mir einen Eindruck von der Seriosität. Die Anlage kostete etwa 4400 Euro und wurde wenige Tage später per Spedition geliefert. Wer online bestellt, übernimmt die Verantwortung des Planers. Das muss einem bewusst sein. Die nötige Leistung von neun Kilowatt habe ich mithilfe einer kostenlosen Energieberatung der Verbraucherzentrale ermittelt. →

## HIER GIBT ES HILFE

Bevor sich Michael Herte an das Do-it-yourself-Experiment wagte, hat er sich intensiv mit dem Thema befasst. Diese drei Quellen empfand er als besonders hilfreich:

### Haustechnik

**Dialog** Eines der größten Portale zu Heizung, Klima, Sanitär und Haustechnik mit Forum zu Wärmepumpen: [haustechnik-dialog.de](http://haustechnik-dialog.de)

**Youtube** Viele Videos zu einzelnen Arbeitsschritten, etwa hier: [bdev.de/noerrmann](http://bdev.de/noerrmann)

### Energieberatung der Verbraucherzentrale

Viele kostenfreie Angebote: [verbraucherzentrale.sh/energieberatung](http://verbraucherzentrale.sh/energieberatung)

### 3.1 Rohrmaterial und Werkzeug: Der unterschätzte Kostenfaktor

Für die hydraulische Anbindung wählte ich Mehrschichtverbundrohr (32 x 3 Millimeter). Das Rohr selbst ist mit rund zwölf Euro pro Meter vergleichsweise günstig. Kostentreiber sind die Pressfittings, also die Verbindungsstücke der Rohrleitungen: Winkel, T-Stücke, Übergänge. Hier kommen schnell mehrere Hundert Euro zusammen. Ich entschied mich für hochwertige Markenware. Kein Löten, kein Gewindeschneiden, geringes Gewicht, moderate Biegebarkeit – die Verarbeitung war handwerklich gut beherrschbar. Eine gebrauchte Handpresszange habe ich bewusst gekauft, statt sie zu mieten. So bleibe ich unabhängig und kann im Bedarfsfall jederzeit nacharbeiten.

Wichtig ist die saubere Vorbereitung der Rohrenden: entgraten, kalibrieren, anfasen. Die ersten Pressungen waren anspruchsvoll, später fühlte es sich wie ein präzises Baukastensystem an.

### 3.2 Die Kernbohrung: Selbst ist der Bauherr

Für die Leitungsdurchführung durch die Kellerwand war eine Kernbohrung erforderlich. Fachbetriebe, die ich dazu anfragte, zeigten wenig Begeisterung für ein einzelnes Bohrloch. Mietgeräte waren organisatorisch und preislich wenig attraktiv. Ich kaufte eine passende Bohrkronen für meinen Bohrhammer und führte zwei kleinere Kernbohrungen selbst aus – unterstützt durch einen Helfer mit Staubsauger.

Rückblickend würde ich es wieder so machen, allerdings mit leicht größerem Durchmesser, um die Rohrdämmung bequemer einsetzen zu können.

### 3.3 Standortwahl und Fundament: Solide gründen statt improvisieren

Meine Wärmepumpe arbeitet mit Propan (R290). Entsprechend mussten Abstände zu Fenstern und Lichtschächten eingehalten werden. Zudem wollte ich einen möglichst großen Abstand zum Haus, um die Luftschallübertragung zu minimieren. Ich hätte es mir einfach machen und die Anlage auf Gehwegplatten aufstellen können. Doch stattdessen baute ich ein massives Fundament aus sechs Betonschalungssteinen, gefüllt mit Beton und improvisierter Bewehrung. Die Materialkosten waren überschaubar. Ein Betonschalungsstein Endstein, grau, 50 x 24 x 25 Zentimeter, kostet gut vier Euro. Sechs Säcke Estrichbeton kosten jeweils etwa fünf Euro. Das Fundament ist schwer, stabil und vom Haus entkoppelt. Zusätzliche Schwingungsdämpfer waren aus meiner Sicht nicht erforderlich.

### 3.4 Kondenswasser: Der Realitätscheck

Im norddeutschen Klima fällt bei Temperaturen von null bis fünf Grad eine erhebliche Kondensatmenge an. Die Anlage muss ausreichend hoch stehen, damit Wasser frei ablaufen kann. Ich verfüllte den Bereich mit Kies, sodass das Wasser natürlich versickert. Wer eine Wärme-

Im **Wohnzimmer** (1) sorgt ein zusätzlicher Heizkörper hinter einer Regalwand für Wärme. Er war nötig, weil die Vorlauftemperatur der Wärmepumpe nicht genügt, um den Raum mit nur einem Heizkörper zu wärmen. Der Anschluss der **Hydraulik** (2) erwies sich als anspruchsvollster Part des Wärmepumpen-Einbaus.



pumpe auf eine versiegelte Terrasse stellt, sollte sich über Pfützen nicht wundern.

#### 4. Hydraulik: Alte Welt trifft neue Technik

AM ANSPRUCHSVOLLSTEN WAR die Verbindung der Wärmepumpe mit dem bestehenden Heizsystem. Vorlauf und Rücklauf (eineinhalb Zoll) versorgen die Heizkörper. Ziel war eine Lösung, die drei Betriebsarten ermöglicht:

- Nur die Wärmepumpe läuft.
- Nur die Ölheizung läuft.
- Beide Systeme laufen gemeinsam.

Ich nutzte vorhandene Gewinde und arbeitete mit T-Stücken, Reduziermuffen, Verschraubungen und Absperrhähnen. Die Konstruktion wirkt improvisiert, ist aber funktional. Flexible, stahlummantelte Kunststoffleitungen erleichterten schwierige Übergänge. Bestehende Kupferleitungen wurden vorsichtig ausgelötet. Die Abdichtung der Gewinde erfolgte klassisch mit Hanf und Dichtpaste. Die Ölheizung bleibt als Redundanzsystem einsatzbereit. In der Praxis war sie bislang aber nicht erforderlich. Die Wärmepumpe lief auch an sehr kalten Winter Tagen störungsfrei.

#### 5. Rückblick: Was würde ich wieder tun – was anders machen?

MIT DEM ERGEBNIS bin ich zufrieden. Ich würde das Projekt im Wesentlichen genauso wieder angehen. Wichtig ist, sich Unterstützung zu holen, nicht nur für das körperlich fordernde Aufstellen des Außengeräts, sondern auch

mental in kritischen Momenten. Die elektrische Einbindung habe ich bewusst einem Fachmann überlassen.

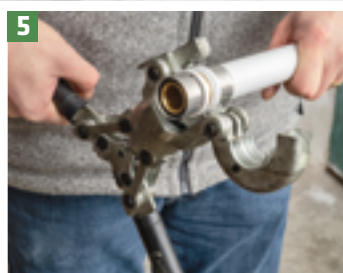
Was ich verbessern würde, ist die Rohrdämmung. Denn die Wärmeverluste zwischen Außengerät und Heizungsraum sind messbar. Hier werde ich nachbessern. Die gewählte Leistungsklasse erschien mir an milden Tagen zeitweise großzügig dimensioniert. Mit sinkenden Temperaturen bestätigte sich die Wahl jedoch. Auch bei strengem Frost blieb das Haus zuverlässig warm.

#### Fazit

EINE DO-IT-YOURSELF-WÄRMEPUMPE ist kein Wochenendexperiment. Es erfordert eine intensive Vorbereitung, handwerkliches Grundverständnis, zeitliche Ressourcen und finanzielle Reserve für Werkzeuge und Material. Wer Freude an technischen Herausforderungen hat und bereit ist, Verantwortung zu übernehmen, für den kann der Eigenbau eine wirtschaftlich und persönlich lohnende Option sein. Alles in allem habe ich etwa 5000 Euro in Anschaffung und Installation der Wärmepumpe investiert. Hätte ich Planung und Einbau komplett einem Fachbetrieb überlassen, wären sicher 30.000 Euro oder mehr fällig gewesen. Fördermittel habe ich nicht in Anspruch genommen. Für mich war das Projekt mehr als ein Heizungsumbau. Es war ein Lernprozess – und ein Schritt in Richtung größerer energetischer Selbstbestimmung. e

#### ERFAHRUNGS-AUS-TAUSCH

Sie haben Ihre Wärmepumpe ebenfalls komplett oder in Teilen selbst eingebaut? Berichten Sie uns unter [info@energieverbraucher.de](mailto:info@energieverbraucher.de)



Nicht zu unterschätzen sind die Kosten für Werkzeuge wie einen **Bohrhammer** (3) und **Material** (4). Im Umgang mit der **Presszange** (5) war Michael Herte unerfahren – heute geht ihm die Arbeit spielend von der Hand. Im **Heizungskeller** (6) steht neben dem Innengerät der Wärmepumpe noch die alte Ölheizung.

## DO-IT-YOURSELF-WÄRMEPUMPE

**Selbst installieren, Kosten halbieren**

Wer seine Wärmepumpe selbst einbaut, kann Tausende Euro sparen. Die Firma 1Klima hilft Heimwerkern bei der Planung und Beantragung von Fördermitteln. Der Bund der Energieverbraucher empfiehlt das Projekt.

**Text** Aribert Peters

**Die Wärmepumpe ist nicht das Problem – es ist der Einbau**

Wer den Heizungstausch von einer Fachfirma erledigen lässt, zahlt im Schnitt rund 30.000 Euro. Dabei gibt es Wärmepumpen bei Onlinehändlern schon ab etwa 4000 Euro. Der Löwenanteil der Kosten entfällt also nicht auf das Gerät, sondern auf Planung, Montage und Handwerkerleistungen. Selbst mit Förderung übersteigt das oft die finanziellen Möglichkeiten.

Doch auch Menschen mit schmalem Budget können an eine Wärmepumpe kommen. Denn wer handwerklich begabt ist, kann das Gerät selbst einbauen und die Kosten damit etwa halbieren, ohne auf die **Förderung** verzichten zu müssen.

Das ist technisch weniger anspruchsvoll als viele denken. Eine Wärmepumpe anzuschließen ist nicht schwerer als das Montieren einer solarthermischen Anlage – und dass das funktioniert, hat das **Phönix-Projekt** des Bunds der Energieverbraucher bewiesen, als Tausende Selbstbauer Solarthermieanlagen installiert haben.

Das eigentliche Problem liegt woanders: Wer plant die Anlage? Wie beantragt man Förderung? Welche Bauteile sind nötig? Das überfordert selbst versierte Hobbyhandwerker oft.

**Planung, Förderung, Lieferung – alles aus einer Hand**

Hier setzt die 2023 gegründete Kieler Firma **1Klima** an. Sie begleitet den Selbstbau von Anfang bis Ende. Das funktioniert so: Verbraucher melden sich bei 1Klima an, laden Pläne und Fotos ihres Hauses hoch und besprechen das Projekt mit einem Berater.

Ein Besuch vor Ort ist nicht nötig. Auf dieser Basis wird die Anlage ausgelegt und ein **Angebot** erstellt. Es umfasst die Lieferung der Wärmepumpe (Buderus, Lambda, LG, Vaillant, Wolf oder Panasonic), alle Bauteile, Beratung und eine Gewährleistung. Der Aufpreis gegenüber den reinen Materialkosten liegt bei **10 bis 20 Prozent**. Nimmt man dieses Angebot an, entwickelt 1Klima zusammen mit dem Verbraucher eine Detailplanung mit Hydraulikschema und Bauteileplan. Auch der hydraulische Abgleich erfolgt beim Verbraucher unter Internetanleitung von 1Klima. Die Firma ist ein **zugelassener Fachbetrieb**; zum Team gehört auch ein **zertifizierter Energieberater**. In dieser Eigenschaft kann 1Klima die zur Fördermittelbeantragung notwendige ID-Nummer vergeben. Auch die Materialkosten des Selbstbaus wie zum Beispiel neue Heizkörper sind förderfähig, wenn ein Energieberater sie bestätigt. Die **Förderzusage** erfolgt automatisch und unmittelbar. Nach einer Anzahlung werden Wärmepumpe und Zubehör geliefert. 2025 waren es bereits **mehrere Hundert Anlagen**.

**Was der Selbstbauer selbst übernimmt – und was nicht**

Der Einbau ist für handwerklich begabte Menschen gut machbar. Die verwendeten **Monoblock-Wärmepumpen** machen es einfach: Das Kältemittel zirkuliert ausschließlich im Monoblock, der Selbstbauer hat damit nichts zu tun. Außen- und Inneneinheit werden durch zwei Wasserleitungen verbunden und an die vorhandenen Heizkörper angeschlossen – oder der bisherige Heizkessel wird weiter betrieben. Den **Elektroanschluss** organisiert der Verbraucher eigenständig mit einem


lokalen Elektriker. Das ist weniger aufwendig als oft gedacht: Verzichtet man auf einen **Elektroheizstab**, liegt die Anschlussleistung meist unter 4,2 Kilowatt – vergleichbar mit einem starken Heizlüfter. Gemäß Paragraf 14a des Energiewirtschaftsgesetzes kann die Wärmepumpe in diesem Fall über eine einfache 230-Volt-Leitung direkt ans bestehende Hausnetz angeschlossen werden, ohne separaten Zähler und ohne Meldung an den Netzbetreiber. Ein neuer Zählerschrank ist dann meist nicht nötig.

**Selbstbau in die Breite tragen – machen Sie mit!**

Der Bund der Energieverbraucher unterstützt den Selbstbau von Wärmepumpen. Er hat durch seine mehr als 9000 Mitglieder große Breitenwirkung und hohe technische Kompetenz. Der Selbstbau könnte einen großen Klimaschutzbeitrag leisten und auch Menschen mit schmalerem Budget einen Zugang zu emissionsfreiem Heizen ermöglichen.

**Beispielhafte Kostenrechnung:**

Wärmepumpe:	4500 Euro
Materialkosten (inkl. Pufferspeicher, WW-Speicher):	3000 Euro
Betreuung durch 1Klima	1700 Euro
Elektriker:	2000 Euro
Sonstiges (Fundament, Entsorgung Altheizung)	2000 Euro
Zwischensumme:	13.200 Euro
abzgl. Förderung (55 %):	-7260 Euro
Gesamt:	5940 Euro

 **Der Bund der Energieverbraucher sucht Selbstbauer**, die zusammen mit dem Verein und 1Klima den Selbstbau voranbringen wollen. Melden Sie sich unter [info@energieverbraucher.de](mailto:info@energieverbraucher.de)



# Wie Deutschland heizt

In der Stromerzeugung macht Deutschland rasche Fortschritte beim Abschied von Kohle, Gas und Öl – in der Wärmeversorgung dagegen waren es lange Zeit nur Trippelschritte. Privathaushalte in Ein- und Zweifamilienhäusern heizen in den meisten Teilen Deutschlands noch immer mit Gas oder Öl. Doch mittelfristig wird sich das Bild ändern. Denn in Neubauten sind Wärmepumpen bereits weitgehend Standard. Aber auch in Bestandsgebäuden kommen sie vermehrt zum Einsatz, da viele Heizungen altersbedingt getauscht werden müssen und Wärmepumpen im Betrieb günstiger als Gasheizungen sind.

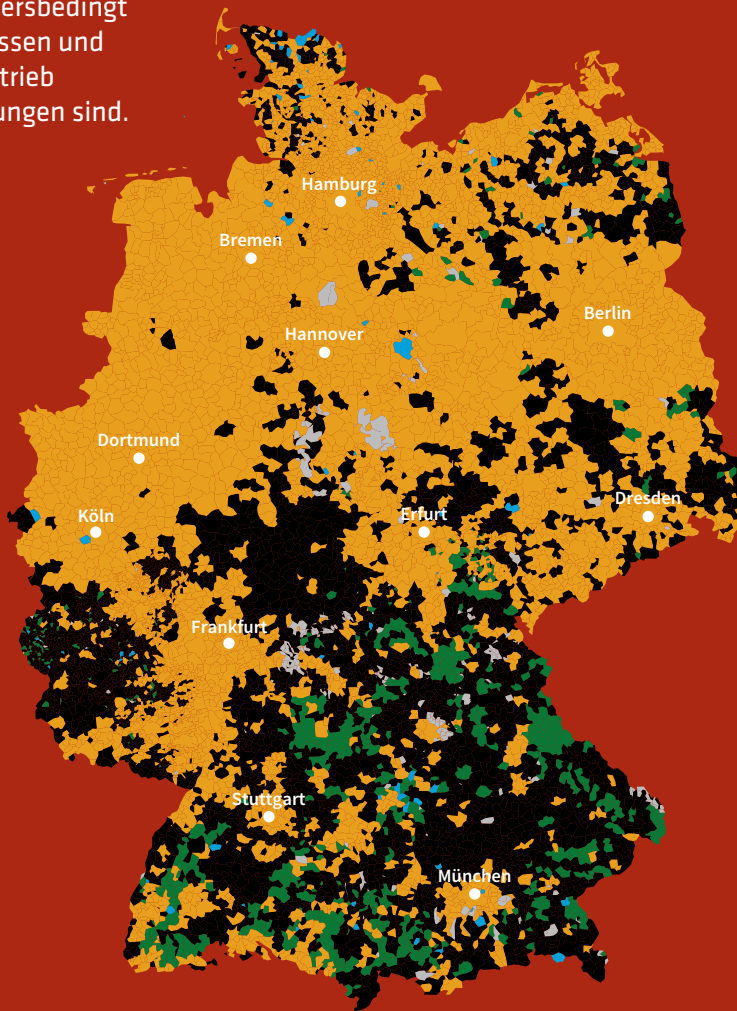
**Infografik**  
Benedikt Grotjahn

## Geteiltes Land

Überwiegende Energieträger in Wohneinheiten in Ein- und Zweifamilienhäusern nach Gemeinden

- Gas
- Heizöl und Kohle
- Fernwärme
- Erneuerbare
- Gemischt

Quelle: DENA Gebäudereport 2026



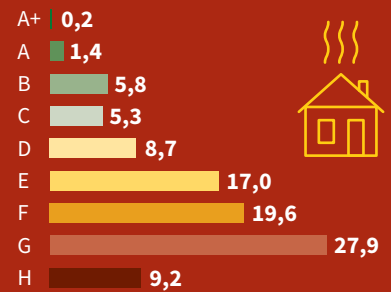
**146,7 Mio. t**

CO<sub>2</sub> emittiert das Heizen von Wohnungen im Jahr\* – 70 Prozent des Ausstoßes deutscher Privathaushalte und rund ein Fünftel der gesamten deutschen Emissionen.

\* letzte verfügbare Daten von 2021; Quelle: UBA 2026

## Nur jedes achte Haus im grünen Bereich

Anteil der Wohnhäuser nach Energieeffizienzklasse in Prozent\*



\* Stand Nov. 2023, an 100 % fehlende = keine Daten; Quelle: Infas 360 via «Der Spiegel»

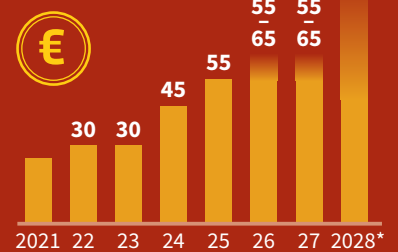
**16 %**

unserer Öl- und Gasheizungen sind mindestens 30 Jahre alt.

Quelle: Schornsteinfegerverband 2025

## Fossil wird teuer

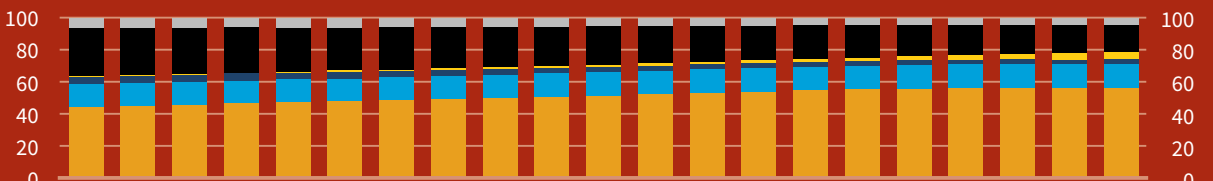
Preis für eine Tonne CO<sub>2</sub> in Deutschland in Euro



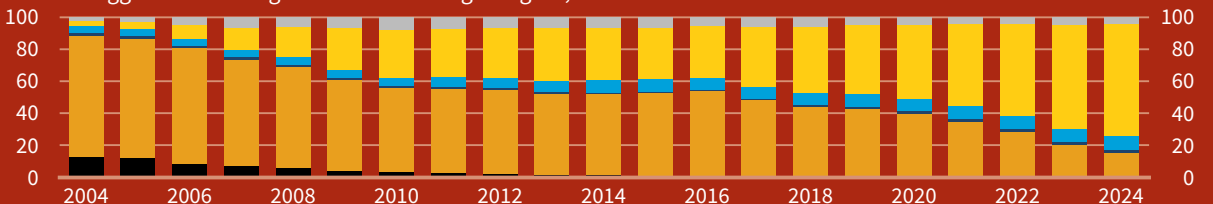
\* europaweiter Start des Emissionshandels ETS-2; Quelle: Verbraucherzentrale NRW, EU

## Die Zukunft gehört der Wärmepumpe

Beheizungsstruktur des Wohnungsbestands, in Prozent



Fertiggestellte Wohngebäude nach Energieträgern, in Prozent



- Gas
- Fernwärme
- Strom
- Wärmepumpe
- Heizöl
- Sonstige

Quelle: DENA Gebäudereport 2026



# Jetzt kommen die Gebrauchten mit E

Der Markt für E-Autos aus zweiter Hand wächst, und die günstigen Angebote häufen sich. Die Sorge um schwache Batterien ist unbegründet – wenn Käufer ein paar Regeln beachten.

Picture-Alliance/ImageBroker (2)

**Text** Nils Husmann

**A**uf dem Gebrauchtmart waren E-Autos lange rar und teuer. Das ändert sich spürbar. Vor allem frühere Leasingfahrzeuge füllen die Höfe der Händler und die Verkaufslisten auf Portalen wie Autoscout24 und Mobile.de. Mit dem wachsenden Angebot fallen die Preise. Doch bevor Käufer zugreifen, sollten sie einige Fragen klären. Die Energiedepesche hat im Gespräch mit Experten eine Checkliste erstellt.

## **Angebot: Quantität und Qualität**

Wolf Warncke ist ein Pionier der E-Mobilität. Der Autohändler aus dem niedersächsischen Tarmstedt nahm schon 2015 die Elektro-Variante des VW-Golf ins Sortiment. Heute beobachtet er ein zunehmendes Interesse an E-Autos aus zweiter Hand. »Die Kunden wünschen sich auch bei Gebrauchten eine Auswahl. Und die gibt es jetzt«, sagt er.

Zugleich sind viele Gebrauchte in einem ordentlichen Zustand. »Zwei Drittel der Neufahrzeuge werden gewerblich zugelassen und für ein-

ge Jahre geleast. Sie kommen nun als junge Gebrauchte auf den Markt und haben vielleicht gerade einmal 50.000 Kilometer auf der Uhr«, sagt Bernd Reich von der Deutschen Automobil Treuhand (DAT), die für die Autoindustrie Kraftfahrzeugdaten auswertet.

Entscheidend für den Zustand eines Gebrauchten ist neben der Laufleistung, ob er in den vorgegebenen Intervallen beim Service war, ob nötige Reparaturen durchgeführt wurden und wie der Vorbesitzer damit umgegangen ist, sagt Matthias Vogt, Experte für E-Mobilität beim ADAC-Technikzentrum.

Für Gebrauchtwagenkäufer erfreulich ist, dass Elektroautos einen höheren Wertverlust als Verbrenner verzeichnen. Das liege vor allem an schnellen Modellwechseln und tech-

*»Studien zeigen, dass die Akkus deutlich robuster sind, als man anfangs befürchtet hat«*

*Bernd Reich, E-Auto-Experte*

nischen Weiterentwicklungen, erklärt DAT-Experte Reich. »Ältere E-Autos gelten deshalb verglichen mit neuen Modellen als technologisch überholt. Trotzdem kann ein Gebrauchtwagen für Privatkunden interessant sein – gerade weil der hohe Wertverlust zu attraktiven Preisen führt.«

## **Alter: Viele Gebrauchte sind jung**

Das vermutlich erste Elektrofahrzeug rollte zwar schon in den 1830ern durch das schottische Aberdeen – ein halbes Jahrhundert, bevor Bertha Benz ihre berühmte Pionierfahrt im Benziner unternahm –, doch nennenswerte Verkaufszahlen erzielen E-Autos erst seit wenigen Jahren. Entsprechend sind auch die Gebrauchten jung. Auf Mobile.de waren Mitte Februar knapp 90.000 gebrauchte E-Autos zu finden. Zwei Drittel davon waren nicht älter als drei Jahre; fast die Hälfte wurde in den vergangenen zwei Jahren erstmals zugelassen.

## **Reichweite: Kein Grund zur Panik**

Die Hersteller weisen die Reichweite ihrer Neuwagen in der Regel

nach dem sogenannten WLTP-Zyklus aus. Das ist ein international gebräuchliches Messverfahren, das den Verbrauch von Verbrennern und E-Autos vergleichbar macht. »Dieser Vergleichswert muss nicht den Reichweiten der Realität entsprechen«, sagt ADAC-Experte Vogt. »Je nach Umgebungstemperatur und Fahrstrecken – zum Beispiel viele Autobahnfahrten – sind die Reichweiten im Alltag oft spürbar geringer als die Herstellerangabe.« Das gilt zwar auch für Verbrenner, fällt bei Elektroautos mit ihrer derzeit in der Regel geringeren Reichweite aber stärker ins Gewicht. Vogts Rat: »In unabhängigen Berichten wie dem ADAC-Autotest werden die Reichweiten realistischer abgebildet.« Solche Berichte finden sich im Internet – auch aus früheren Zulassungsjahren.

Bernd Reich von der DAT blickt gelassen auf das Thema Reichweite: »Wenn eine WLTP-Reichweite von 400 Kilometern angegeben ist, wird das Fahrzeug im Alltag zwar oft darunter liegen – aber nur selten dramatisch. Studien zeigen, dass die Akkus deutlich robuster sind, als man es anfangs befürchtet hat.« Tatsache ist allerdings, dass die Kapazität der Akkus bei winterlichen Temperaturen deutlich sinkt.

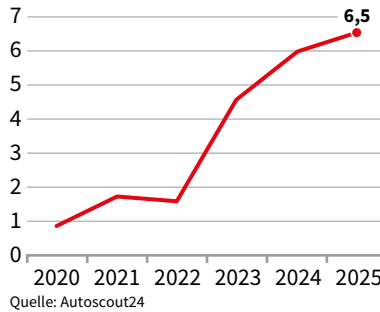
**Akku: Am besten mit Zertifikat**

Beide Experten geben zu bedenken, dass die Batterie bereits gealtert ist. »Deshalb sollte vor jedem Kauf eines gebrauchten Elektroautos der sogenannte State of Health (SoH) erhoben werden,«, sagt Matthias Vogt vom ADAC. Das ist eine Art Fitnesszertifikat. Ein geringerer SoH-Wert bedeutet eine niedrigere Reichweite.

Es gibt Batterie-zertifikate, die den SoH und damit den Gesundheitszustand eines Auto-Akkus mit einer Prozentzahl ausweisen. Manche Händler geben sie bereits auf Verkaufsportalen wie Mobile.de an. Von mehr als 90.000 gebrauchten Stromern, die Mitte Februar auf der Plattform inseriert waren, verfügten gut 13.000 über ein entsprechendes

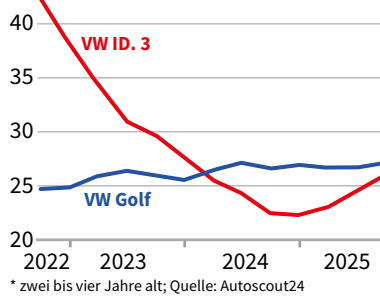
**Da kommt was ins Rollen**

Anteil von E-Autos am Gebrauchtwagenmarkt auf Autoscout24 in Prozent\*



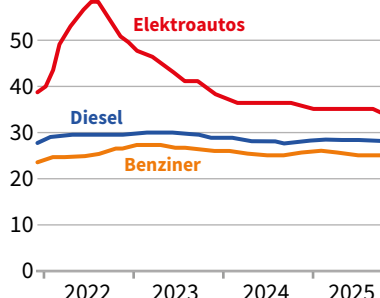
**Elektro schlägt Verbrenner**

Gebrauchtwagenpreise ausgewählter Modelle\* auf Autoscout24 in Tsd. Euro



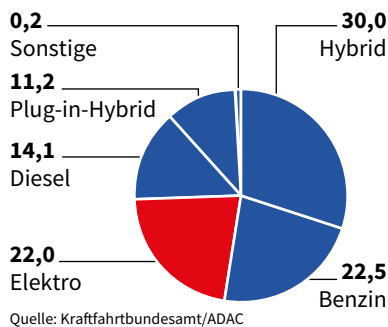
**Das Niveau gleicht sich an**

Durchschnittspreise von Gebrauchtwagen\* nach Antriebsart in Tsd. Euro



**Nachschub vom Neuwagenmarkt**

Neuzulassungen nach Antriebsart im Januar 2026, Anteil in Prozent



State-of-Health-Zertifikat. Doch kann man diesen Papieren trauen? »Wenn Sie das Auto von einem Händler kaufen, der ein Zertifikat über den SoH hat, ist es Teil des Kaufvertrags – und dann haben Sie Sicherheit«, sagt Bernd Reich.

Matthias Vogt vom ADAC ergänzt: »Ein SoH-Zertifikat sollte von einem bekannten Händler – etwa einem Autohaus – oder von einem vertrauenswürdigen Drittanbieter ausgestellt werden. Auch in ADAC-Prüfzentren kann der SoH eines Elektroautos ermittelt werden.« In Fachwerkstätten kostet das Ausstellen eines Batterie-zertifikats gut 100 Euro. Es ist eine Investition, die sich auch für Besitzer lohnt, die ihr E-Auto privat über ein Onlineportal verkaufen und Vertrauen schaffen möchten.

**Batterie-zertifikat: Was ist gut?**

Der ADAC empfiehlt im Verhältnis zur Laufleistung SoH-Mindestwerte, jeweils gemessen an der ursprünglichen Akkukapazität:

- bei 50.000 Kilometern Laufleistung mindestens 92 Prozent
- bei 100.000 Kilometern mindestens 88 Prozent
- bei 150.000 Kilometern mindestens 84 Prozent
- bei 200.000 Kilometern mindestens 80 Prozent

Autohaus-Inhaber Wolf Warncke berichtet aus der Praxis, dass die Akkus überwiegend gut in Schuss seien: »Wir sehen bei uns in der Werkstatt meist sehr gute Werte. Das ist schon fast langweilig.«

**Garantie: Beim Kauf eingeschlossen**

Die Hersteller geben mit wenigen Ausnahmen eine Akkugarantie von acht Jahren und 160.000 Kilometern. Sie greift, wenn die Kapazität unter 70 Prozent fällt, bevor die acht Jahre abgelaufen oder die Kilometer erreicht sind. Bei einem Verkauf des Wagens übernimmt der Käufer diese Garantie in der Regel. Wer also heute ein Elektroauto mit Erstzulassung 2022 kauft, hat noch bis zu vier Jahre Garantie auf den Akku. →

### Typische Schwachstelle bei ge- brauchten E-Autos: die Bremsen

Ein Elektroauto gewinnt beim Ausrollen Energie zurück. Das Prinzip nennt sich Rekuperation. Es schont den Akku und erhöht die Reichweite. Deshalb rollen viele E-Autofahrer ruhig auf Ampeln zu, statt kurz vor knapp scharf zu bremsen. »Die Folge ist, dass sich die Bremse zwar nicht abnutzt, dafür aber umso schneller rostet und deswegen Probleme machen kann«, sagt Matthias Vogt vom ADAC. Deshalb sollten Käufer genau hinschauen. Allerdings kann es sich auch um harmlosen Flugrost handeln. Wer das nicht unterscheiden kann, sollte im Zweifel einen Fachmann mit zum Autokauf nehmen oder in einer Werkstatt nachfragen.

### Software: Updates anmahnen

Autos sind rollende Computer. »Deshalb ist es wichtig, dass die Fahrzeuge mit der aktuellen Software ausgestattet sind. Es lohnt sich, beim Fahrzeugkauf aktiv zu fragen, ob die aktuelle Softwareversion installiert ist – im Zweifel können die Daten aus dem Fahrzeug (meist im Infotainment zu finden) mit denen des Herstellers abgeglichen werden«, rät ADAC-Experte Vogt. Für DAT-Mann Reich steht und fällt die Softwarefra-

ge mit dem Händler. »Entscheidend ist weniger der Hersteller allein als vielmehr ein zuverlässiger Vertragspartner, der Software-Updates unterstützt und einspielt. Ja, es kann sein, dass Sie für ein Update in die Werkstatt fahren müssen – aber das müssen Sie ohnehin für die Inspektionen.«

### Stecker: CCS ist Standard

In Europa ist der Typ-2-Stecker Standard. Bei älteren japanischen Fahrzeugen finden sich laut ADAC-Mann Vogt zwar noch CHAdeMO-Stecker, doch die gelten als Auslaufmodell. Längst nicht jede Ladesäule ist damit ausgestattet. »Wer sein Fahrzeug häufiger schnellladen möchte, sollte unbedingt darauf achten, dass es einen CCS-Ladeanschluss besitzt«, sagt Vogt.

### Ladeleistung: das richtige Tempo

Grundsätzlich können Autos eher langsam per Wechselstrom (AC) oder schnell per Gleichstrom (DC) geladen werden. Heimische Wallboxen haben in der Regel eine AC-Leistung von elf Kilowatt. Das genügt, um einen typischen Mittelklassewagen über Nacht komplett zu laden.

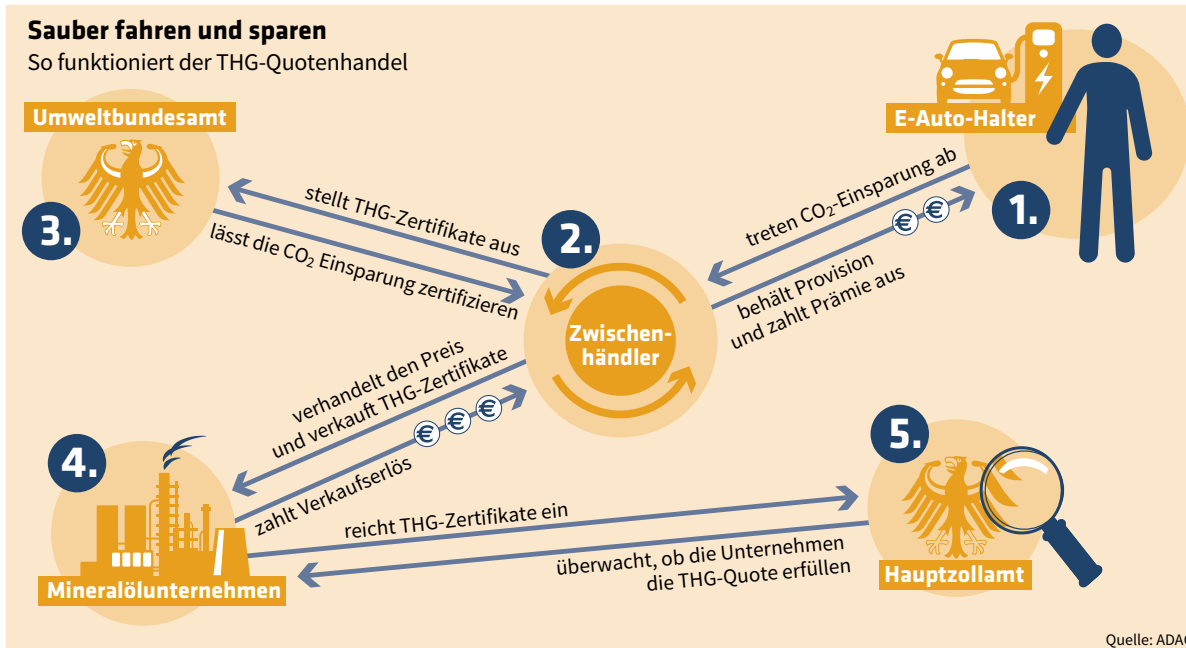
An Autobahnen und Landstraßen stehen meist DC-Säulen mit einer

Leistung von 150 bis 350 Kilowatt, teils sogar mehr als 400 Kilowatt. Hier geht das Laden entsprechend rasant – allerdings nur, wenn das Auto mithalten kann. Denn wie zügig es geladen wird, hängt nicht nur von der Leistung der Ladesäule ab, sondern auch von der des Autos selbst. Liegt die maximale Ladeleistung des Wagens beispielsweise bei 50 Kilowatt im DC-Bereich, lädt es auch an einer Ladesäule mit 150 Kilowatt nur mit 50 Kilowatt. »Wer viel auf der Langstrecke unterwegs ist, sollte ein Fahrzeug mit hoher DC-Ladeleistung suchen, damit die Stopps am Schnelllader kurz ausfallen«, rät Vogt.

Wer das Auto dagegen überwiegend für Kurzstrecken nutzt, etwa für den Weg zur Arbeit, für den ist die Frage nach der Ladeleistung weniger wichtig. »Wenn Sie keine langen Strecken fahren und vielleicht sogar eine Photovoltaikanlage auf dem Dach und einen Batteriespeicher im Keller haben, kann Ihnen die Ladeleistung fast egal sein – dann laden Sie es abends oder nachts zu Hause auf«, sagt Bernd Reich von der DAT.

Erstkäufer, die mit die mit dem Wagen in die E-Mobilität einsteigen wollen, sollten sich vorab klar darüber werden, wie sie ihn vorzugsweise laden werden. **e**





**ERFAHRUNGS-AUS-TAUSCH**  
Sie fahren ein Elektroauto und haben die THG-Quote verkauft? Wie waren Ihre Erfahrungen? Welche Anbieter sind empfehlenswert? Schreiben Sie uns an [info@energie-verbraucher.de](mailto:info@energie-verbraucher.de)

# Rollende Rendite

Wer ein Elektroauto hat, kann über den Handel mit Treibhausgasquoten jedes Jahr Geld verdienen. 2026 sind bis zu 300 Euro drin. Ein Vergleich der Anbieter lohnt sich.

**Text** Volker Kühn

Der Verkehr bleibt ein Sorgenkind im Klimaschutz. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß stagniert eher, als dass er sinkt. Um das zu ändern, will der Gesetzgeber klimafreundliche Mobilität finanziell belohnen und klimaschädliche verteuern. An dieser Stelle kommt die Treibhausgasminderungsquote ins Spiel, kurz THG-Quote.

Das Prinzip ist einfach: Die Quote verpflichtet Unternehmen, die Benzin und Diesel verkaufen, ihre Emissionen von Jahr zu Jahr stärker zu senken. In diesem Jahr müssen die Emissionen pro Liter Kraftstoff um zwölf Prozent unter einem Referenzwert liegen; bis 2030 steigt die Vorgabe auf 25 Prozent. Wer sie verfehlt, zahlt eine Strafe von 600 Euro pro Tonne CO<sub>2</sub> – oder er kauft Zertifikate, auch »Verschmutzungsrechte« genannt, von denen, die an anderer Stelle CO<sub>2</sub> einsparen. Von E-Auto-Fahrern zum Beispiel. Denn E-Autos verursachen beim Fahren deutlich weniger CO<sub>2</sub> als Verbrenner.

Das Umweltbundesamt stellt einmal pro Jahr ein Zertifikat über die CO<sub>2</sub>-Einsparung eines Elektroautos aus. Um dieses Zertifikat weiter-

verkaufen zu können, benötigen E-Auto-Fahrer einen Zwischenhändler. Den finden sie über Vergleichsportale wie Verivox, Einfach E-Auto oder Check24. Der Zwischenhändler kauft die Zertifikate auf und gibt sie gebündelt an die Unternehmen weiter. Am Zertifikatehandel können nur Fahrer vollelektrischer Fahrzeuge teilnehmen. Plug-in-Hybride, die auch Treibstoff verbrennen, sind ausgeschlossen.

### Verbraucherschützer raten zur Fixprämie

Der Zertifikatepreis bildet sich dabei nach Angebot und Nachfrage am Markt und schwankt entsprechend. Das Verbraucherportal Finanztip erwartet für 2026 mögliche Einnahmen von bis zu 300 Euro, der ADAC nennt 120 bis 200 Euro. Schon das zeigt: Es lohnt sich, etwas Zeit in den Vergleich zu stecken und mehrere Portale auszuprobieren.

Verbraucherschützer raten dabei, die Quote nur für das aktuelle Jahr zu verkaufen und nicht gleich auch für weitere. Zudem sollte man eine fixe Prämie wählen, statt über eine flexible Prämie auf eine höhere Auszahlung zu einem späteren Zeitpunkt zu hoffen. Der Antrag muss bis zum 31. Oktober gestellt werden. **e**

# Mehr als heiße Luft

20 Prozent oder sogar mehr Energie einsparen. Das versprechen Anbieter von Heizkörperventilatoren. Nichts als Marketing – oder können die Gebläse wirklich Verbrauch und Kosten senken?



Picture-Alliance/Westend61, Illustration: Malte Kraack

**Text** Peter Ringel

**E**in kleiner Lüfter, der sich einfach unter einen Heizkörper montieren lässt, erhöht dessen Wärmeleistung – das ist unstrittig. Denn die üblichen, meist unter Fenstern angebrachten Plattenheizkörper geben Wärme weniger durch Strahlung, sondern vor allem durch Konvektion ab: An den Metallflächen erwärmt sich die Luft und steigt auf, kühlere Luft strömt von unten nach. Ein Gebläse verstärkt diese Konvektion – im gleichen Zeitraum wird mehr Wärme in den Raum abgegeben.

„Durch die höhere Wärmeleistung der Heizkörper kann die Betriebstemperatur eines Heizsystems gesenkt werden“, erklärt der Ingenieur Jörg Schmid. Insbesondere Wärmepumpen arbeiten dadurch effizienter, betont der Experte für Raumheizkörper bei dem mit der Universität Stuttgart verbundenen Dienstleister

HLK. Wissenschaftliche Studien zum Einsparpotenzial in der Praxis gibt es bislang offenbar kaum. Beim Bundesverband der Deutschen Heizungsindustrie (BDH) wird stattdessen auf Erfahrungen sowie auf Messungen nach Industrienorm verwiesen. Demnach liegt die Wärmeleistung bei baugleichen Heizkörpern mit Gebläse um bis zu 45 Prozent höher. Dadurch könne die Vorlauftemperatur um maximal elf Grad Celsius abgesenkt werden.

## Mit Lüfter verbraucht die Wärmepumpe zehn Prozent weniger Strom

Welche Einsparungen bei der Kombination einer Luft-Wasser-Wärmepumpe mit Plattenheizkörpern möglich sind, hat Schmid für die Energiedepesche überschlagen: In dem Rechenbeispiel wird eine Außentemperatur von fünf Grad Celsius angenommen. Die Vorlauftemperatur wird wegen der Lüfter

von typischen 55 auf 47 Grad Celsius abgesenkt. Dadurch kann die Leistungszahl der Wärmepumpe von rund 2,8 auf etwa 3,1 steigen. Diese höhere Effizienz bedeutet: Mit Gebläse ließe sich der Stromverbrauch um rund zehn Prozent senken.

Wer auf Wärmepumpe umsteigen will, braucht für einen effizienten Betrieb also nicht unbedingt eine Fußbodenheizung. Schmid empfiehlt bei einer Sanierung dennoch, vorhandene Heizkörper gegen größere mit Gebläse auszutauschen, um die Betriebstemperatur weiter absenken und so die Effizienz erhöhen zu können. Bei vielen Bestandsgebäuden dürften in den kommenden Jahren Wärmepumpen installiert werden. Wenn dabei die notwendige Heizleistung nicht durch konventionelle Heizkörper zu erreichen ist, sind Gebläse eine Option. Die Industrie bietet bereits sogenannte Wärmepumpenheizkörper mit integrierten

Lüftern an. Diese benötigen in der Regel einen Stromanschluss, was auch beim nachträglichen Einbau von Ventilatoren zu beachten ist.

Bei Gas- und Ölheizungen sind durch die Lüfter ebenfalls Einsparungen möglich. Weil die Heizkörper mehr Wärme abgeben, sinkt die Rücklauftemperatur. Je niedriger diese ist, desto eher können Brennwertkessel die im Abgas enthaltene Energie nutzen. Damit lasse sich die Effizienz bei Gasheizungen um maximal zehn Prozent steigern, erklärt Schmid. In der Praxis finden sich Anlagen, die nie im Brennwertbereich arbeiten, ebenso wie gut eingestellte. Läuft ein Kessel bereits im optimalen Temperaturfenster, ist durch Lüfter kein geringerer Energieverbrauch zu erwarten. Was im Einzelfall möglich ist, hängt vom jeweiligen System und den Einstellungen ab. Auch beim Heizungsverband wird betont: Mögliche Einsparungen sind von vielen Variablen abhängig, allgemeingültige Aussagen seien kaum zu treffen.

### **Komfortabel? Das Betriebsgeräusch kann stören**

Skeptisch ist Schmid gegenüber den von Herstellern versprochenen Komfortgewinnen. So sollen die Geräte etwa für ein besseres Raumklima sorgen. »SpeedComfort verteilt die vorhandene Wärme effizienter im Raum«, argumentiert der niederländische Anbieter, der sich als Erfinder des Heizkörperventilators vorstellt. Dadurch könnten Verbraucher die Thermostate herunterdrehen. Im Internet dokumentierte Selbstversuche ergeben kein einheitliches Bild, ob sich das Verbrauchsverhalten in der Praxis tatsächlich ändert: Manche berichten von Einsparungen, anderen von keinem Effekt. Auch das Betriebsgeräusch und die Bewegung von Raumluft und Staub werden unterschiedlich wahrgenommen.

Wie wirtschaftlich sind die Geräte? Auf der Webseite von SpeedComfort beginnen die Preise für einen Ventilator, der für einen rund ein Meter breiten Heizkörper empfohlen wird,

bei 90 Euro. Für die Ausstattung einer kompletten Wohnung wären also mehrere Hundert Euro zu investieren. Wobei es in der Praxis genügen kann, nur einige wenige Räume damit auszustatten. Der Stromverbrauch ist dem Heizungsverband zufolge zu vernachlässigen: »In jedem uns bekannten Fall sind Einsparungen deutlich höher als der zusätzliche Energieaufwand durch den Betrieb.«

Der Verbrauch liege meist zwischen 0,03 und 0,2 Kilowattstunden pro Tag, je nach Nutzungsdauer und Anzahl der Ventilatoren. Lässt sich der Stromverbrauch einer Wärmepumpe wie beim oben genannten Rechenbeispiel um zehn Prozent verringern, fallen die Betriebskosten der Lüfter nicht ins Gewicht.

### **Achtung bei Heizkostenverteilern: Die Nachbarn zahlen drauf**

Wer in einer Mietwohnung lebt, sollte prüfen, ob der Betrieb von Ventilatoren zulässig ist. In Mehrparteienhäusern mit zentraler Wärmeversorgung wird der Verbrauch meist durch sogenannte Heizkostenverteiler er-

### ERFUNDENER TESTBERICHT

Auch Werbetexte werden inzwischen oft mit künstlicher Intelligenz erzeugt. Da die Textgeneratoren halluzinieren, also **vermeintliche Fakten** frei erfinden, sollten Verbraucher Informationen im Netz noch kritischer als ohnehin prüfen. Bei der Recherche sind wir auf eine Internetseite gestoßen, die einen Test von Heizkörperlüftern der **Stiftung Warentest** vorstellt. Die Vor- und Nachteile mehrerer Geräte wurden detailliert referiert. Nur: **Diesen Test hat es nie gegeben.** Nach unserem Hinweis ist die Rechtsabteilung der Stiftung Warentest gegen die irreführende Darstellung vorgegangen. Wenige Tage später war der vermeintliche Testbericht auf der Seite verschwunden.

mittelt, die direkt an der Front der Heizkörper angebracht sind. Diese Geräte bestimmen den Wärmeverbrauch anhand der für jeden Heizkörper bekannten und normierten Wärmeleistung. Diese wird durch die Lüfter jedoch erhöht. Deshalb warnt der Interessenverband Mieterschutz bei vorhandenen Heizkostenverteilern eindringlich davor, die Lüfter zu betreiben: »Die Nutzung würde den Verbrauch zum Nachteil der übrigen Nutzer der zentralen Heizungsanlage verfälschen. Verstößt man gegen dieses Gebot, kann dies eine Abmahnung und Kündigung des Mietvertrages durch den Vermieter nach sich ziehen.« Wird der Verbrauch dagegen durch einen Wärmemengenzähler ermittelt, sind die Lüfter unproblematisch.

Um eine faire und rechtssichere Abrechnung sicherzustellen, haben der BDH und der Bundesverband für Energie- und Wasserdatenmanagement jüngst entsprechende Kriterien für gebläseunterstützte Heizkörper festgelegt. Dazu zählt unter anderem, dass der Lüfter stets mit einer definierten und konstanten Drehzahl arbeitet, die Heizkörperleistung dabei bekannt ist und dass die Steuerung des Gebläses den Heizbetrieb erkennt. Hersteller, Handwerk und Abrechnungsdienstleister sollen mit diesen Vorgaben einen technischen und rechtlichen Rahmen erhalten.

Fazit: Wer die Betriebstemperatur seines Heizsystems senken kann, spart mit den Lüftern unter bestimmten Bedingungen tatsächlich Energie – wenn auch nicht so viel, wie die Werbebotschaften verheißen. Wer im Mehrparteienhaus keinen Einfluss auf eine zentrale Heizungsanlage hat, muss auf die Versprechen der Anbieter vertrauen. Und ehe eine Mietwohnung komplett ausgestattet wird, sollte zunächst in einem Raum getestet werden, ob an Einsparungen oder Komfortgewinn etwas dran ist. Wer handwerklich geschickt ist, kann sich aus PC-Lüftern selbst ein Gebläse bauen. Anleitungen finden sich etwa auf Youtube. **e**

# Sanierung in Bürgerhand

Picture-Alliance/ImageBroker; Picture-Alliance/Chromorange

Nachbarn schließen sich zusammen und sanieren mithilfe sogenannter One-Stop-Shops ihr Eigenheim: Mit diesem Konzept treibt die EU den Klimaschutz im Gebäudesektor voran. In Deutschland steckt es noch in den Kinderschuhen.

**Text** Kathinka Burkhardt

**D**ie Renovierung ihres Cottages im irischen Fethard schoben Anne und ihr Mann lange vor sich her: zu kompliziert. Woher sollten die Rentner wissen, welches Heizsystem sinnvoll für ihr Haus ist? Bei Bekannten hatte sich die Lieferung von Fenstern und Türen über Wochen verzögert. Wie sollten sie solche Unsicherheiten händeln? »Und wir dachten auch, es wird zu teuer«, sagt Anne.

Doch dann bekamen sie einen Tipp: Meldet euch mal bei EcoVision. Das ist eine gemeinnützige Organisation, die in der Region Tipperary Renovierungsprojekte von Bürgern begleitet – ein sogenannter One-Stop-Shop, der von der ersten Information bis hin zur Endabnahme auf der Baustelle alle Schritte begleitet. Nach einer ersten Beratung kam schnell Bewegung in die Sache. »Ich hätte nicht gedacht, dass alles so reibungslos gehen kann«, sagt die Irin.

Seit den 2010er-Jahren fördert die irische Regierung Bürgerinitiativen, die in ihren Kommunen Energie sparen und das Klima schützen. Eine dieser Initiativen begann, in Tipperary alte Häuser zu sanieren, auch von Menschen mit wenig Geld. Um größere Förderungen vom Staat zu bekommen, schlossen sich 2014 vier

solcher Initiativen zusammen. Es war der Vorläufer von EcoVision. Heute besteht die Non-profit-Organisation aus einem großen Team ehrenamtlicher Experten und einem Netzwerk von Baufirmen. Sie ist eine bekannte Größe, die auf lokalen Klimaschutzwochen oder Informationsabenden versucht, Bürger wie Anne auf ihre Angebote aufmerksam zu machen.

Anne ist voll des Lobs. »Das Team hat sich auch darum gekümmert, dass wir die Förderung erhalten, wodurch die Sanierung für uns finanziell tragbar wurde.« Das Ergebnis: Ein wohltemperiertes Zuhause, das dank moderner Heizungsanlage und Solarpaneelen ein Drittel weniger Energiekosten produziert als zuvor.

## Die EU setzt auf den Gemeinsinn

Solche Organisationen wünscht sich die EU in allen Mitgliedsstaaten. Bis 2050 soll Europa klimaneutral sein, doch der Gebäudesektor hat gewaltigen Nachholbedarf. Ein Hebel soll die energetische Sanierung von Gebäuden durch Mieter, Vermieter und Bürgergemeinschaften sein. Citizen-Led-Renovation (CLR) nennt die EU dieses Vorgehen. Sie fördert sogenannte Enabler wie EcoVision: Organisationen, die Bürger dazu befähigen, ihre Renovierungspläne in konkrete Maßnahmen umzusetzen.



**Irland** ist ein Pionier der gemeinschaftlichen Sanierung. Hier konnte die EU-Initiative an bereits vorhandene Strukturen anknüpfen.

agierender One-Stop-Shops in anderen europäischen Ländern zu zentralen Anlaufstellen auszubauen. Aber: »Wenn die bereits vorhandenen Organisationen und Strukturen in Europa ausgebaut werden und noch weitere hinzukommen, kann dies relevante Hemmnisse für die energetische Sanierung von Wohngebäuden deutlich reduzieren.«

#### **Vorbilder in Frankreich und Österreich**

Ein relativ breites Angebot finden Bürger im Norden Frankreichs mit dem regionalen Renovierungsprogramm von Hauts-de-France Pass Renovation, das von der technischen Planung bis zur Beauftragung von Handwerksfirmen und der Projektumsetzung alles anbietet. Die Organisation vergibt zudem Darlehen, die nach Abnahme des Projekts gemessen an den erzielten Energieeinsparungen zurückgezahlt werden.

In Wien erhalten Bürger bei der »Hauskunft« ein umfassendes Beratungspaket. Sie klärt über Möglichkeiten zur Sanierung und Dekarbonisierung sowie Fördermöglichkeiten auf und nimmt Eigentümern Vorbehalte. »Viele Privatpersonen wissen überhaupt nicht, wo sie anfangen sollen«, sagt Margit Schön, stellvertretende Leiterin der Hauskunft. Das Team begleitet zwar nicht bei Renovierungen vor Ort. Aber die Mitarbeitenden dürfen an die »Qualitätsplattform Sanierungsplaner« verweisen, bei der Baubetriebe Mitglied werden können, wenn sie bestimmte Qualitätsvorgaben erfüllen.

Mit Infoabenden und Besuchen bei Eigentümerversammlungen versucht die Hauskunft, mehr Bürger für Gebäudesanierungen, Heizungsumstellungen und ähnliche Schritte zu gewinnen. Um dafür eine Förderung zu bekommen, benötigt man ein konkretes Konzept für die Maßnahmen, Kostenschätzungen und den Energieausweis. Ein Knackpunkt aus Schöns Erfahrung: »Die Erstellung dieses Konzepts ist mit Kosten verbunden und war daher ein Punkt, an dem es oft gescheitert ist. Deshalb ist es →

#### GEMEINSCHAFTLICHER KLIMASCHUTZ

Um Sanierungen zu fördern, hat die EU die Initiative **Citizen-Led Renovation** gestartet. Dabei werden Bürger aktiv in die Planung und Umsetzung einbezogen.

Ein wichtiger Baustein sind dabei **One-Stop-Shops**: zentrale Anlaufstellen für Sanierungen. Sie bieten Beratung, Fördermittel, Handwerkerkontakte und Unterstützung bei Anträgen – alles aus einer Hand.

Hilfe bietet auch **REScoop.eu**, das europäische Netzwerk für Bürgerenergiegenossenschaften, das lokale Projekte für erneuerbare Energien und energetische Sanierungen fördert.

In der Praxis scheitert das oft nicht an den Bürgern selbst. Viele Mieter und Eigentumswohnungsbesitzer wünschen sich gut gedämmte Wände oder eine PV-Anlage auf dem Dach, um die Energiekosten zu senken. Doch sie sind abhängig von Vermietern oder Eigentümergemeinschaften, die wiederum vor der Komplexität einer Sanierung zurückschrecken.

Deshalb fordert die EU in der Gebäuderichtlinie EPBD die Staaten auf, vermehrt One-Stop-Shops für CLR-Projekte als Anlaufstellen zu schaffen. Bürger und Nachbarschaftsgruppen sollen Hilfe erhalten und Käufergemeinschaften bilden können, um Renovierungspläne umzusetzen. Deutschland muss die EPBD bis Ende Mai in nationales Recht überführen.

»Hätten Hauseigentümer oder eine Eigentümergemeinschaft einen dauerhaften Ansprechpartner, der über das Wissen gesetzlicher Anforderungen, technischer Aspekte, Fördermöglichkeiten und eventuell auch Finanzierungsoptionen verfügt, wäre das ein enormer Abbau der Hemmnisse für viele« sagt Felix Suerkemper vom Wuppertal Institut.

Er und sein Team haben im EU-Projekt ProRetro fünf Organisationen in Deutschland dabei begleitet, vorhandene Strukturen unter Berücksichtigung der Erfahrungen erfolgreich

**Gründerzeitfassade in Wien:** Schon die Erstellung eines Sanierungskonzepts wird finanziell gefördert.



wichtig, Interessierte auf die Fördermöglichkeiten hinzuweisen.« Bei Mehrfamilienhäusern ab drei Einheiten gibt es einen einmaligen, nicht zurückzahlenden Zuschuss von 50 Prozent der Kosten bis zu 5000 Euro. »So kommen viele Eigentümerinnen und Eigentümer schneller ins Tun.«

#### **Die Situation in Deutschland**

So breit aufgestellte One-Stop-Shops findet man in Deutschland nicht. Aktuell fehle es in vielen Organisationen, die als One-Stop-Shops fungieren könnten, an Personal und finanziellen Ressourcen, um derart umfassende Beratungsleistungen zusätzlich anbieten zu können, sagt Suerkemper. Das könnte sich ändern, wenn in Deutschland die neue EU-Gebäuderichtlinie als nationales Gesetz ausgestaltet ist und dafür auch Gelder eingeplant werden.

Um herauszufinden, auf welchen Strukturen man in Deutschland ein ähnliches Angebot aufbauen könnte, begleitete Suerkemper in dem Projekt ProRetro auch die Klimaschutzagentur Region Hannover. Vor 25 Jahren von den Kommunen und privaten Unternehmen gegründet, bündelt sie Energieeffizienz-Informationen und Beratungsleistungen für energetische Modernisierungen.

Um neben der Erstberatung weitere Bausteine anbieten zu können, schloss sich die Klimaschutzagentur Region Hannover in dem Projekt mit dem Encercity-Fonds ProKlima und für den Baubereich mit dem regionalen Netzwerk Modernisierungspartner zusammen. »Diese Achse

hat wichtige Angebote verknüpft und eigentlich sehr gut funktioniert«, sagt Marc Zimmermann von der Klimaagentur Hannover.

Nicht nur Eigentümergemeinschaften und Hausbesitzer finden dort Hilfe, sondern auch Mieter und sogenannte vulnerable Haushalte, die über wenig Einkommen verfügen. Unter anderem können sie mit dem bundesweiten Angebot des Stromsparchecks, den Verbrauch von Geräten und Leuchtmitteln in ihrer Wohnung überprüfen lassen und LED-Lampen und einen Zuschuss für einen energieeffizienten Kühlschrank bekommen.

Für die Projektumsetzung mithilfe eines One-Stop-Shops wie in Irland sieht Zimmermann eine klare Grenze: Der Auftrag sei es, Bürger neutral auf ein Projekt vorbereitend zu beraten. »Wir dürfen nicht in den Markt eingreifen, indem wir bestimmte Unternehmen empfehlen.«

Oder gar den Weg zu einer Förderung abkürzen. Sowohl Kreditinstitute als auch die KfW verlangen eine Bestätigung der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der energetischen Maßnahmen durch einen Energieeffizienzberater. Deren Vermittlung oder die von Handwerksbetrieben für das Projekt wie in anderen europäischen One-Stop-Shops ist hierzulande bisher nicht vorgesehen. Dafür finden Bürger anders als in manchen anderen EU-Mitgliedstaaten andere Anlaufstellen wie das Netzwerk Modernisierungspartner, Innungen oder Verbände, die Handwerker und Fachbetriebe in der Region vermitteln, sagt Zimmermann. **e**

**E**s gibt bundesweit viele Pilotprojekte für den Gebäudetyp E. Eines davon befindet sich in Augsburg, hier werden 54 Wohnungen errichtet. Um die Investitionskosten niedrig zu halten, werden elektrische Direktheizungen und eine elektrische Warmwasserbereitung installiert. Dadurch werden geschossübergreifend nur Kaltwasser und Abwasserleitungen benötigt, keine Heizungsleitungen. Die Investitionskosten für die Haustechnik sinken dadurch.

### Wärmebedarf Heizung

Das Gebäude in Augsburg wird nach dem heute üblichen Wärmeschutzstandard ausgeführt, was mit einem Heizwärmebedarf von jährlich etwa 50 Kilowattstunden je Quadratmeter verbunden ist. Bei einer Wohnung von 100 Quadratmetern führt dies zu einem Heizwärmebedarf von 5000 Kilowattstunden.

### Wärmebedarf Warmwasser

Der Warmwasser-Wärmebedarf hängt von der Personenzahl ab. Je Person beträgt er etwa 500 Kilowattstunden im Jahr. Bei einer 100-Quadratmeter-Wohnung mit drei Personen sind es folglich 1500 Kilowattstunden.

### Stromkosten

Wenn bei der beschriebenen Wohnung Heizung und Warmwasserbereitung elektrisch realisiert werden, ergibt sich ein Stromverbrauch von 6500 Kilowattstunden jährlich. Der Strompreis von Haushaltsstrom liegt aktuell bei etwa 30 Cent je Kilowattstunde, die jährlichen Stromkosten betragen rund 2000 Euro.

### Alternativen

Klassische Gas- und Ölheizungen in Verbindung mit einer zentralen Warmwasserbereitung sind in der Beispielwohnung mit Energiekosten von rund 900 Euro jährlich verbun-

# E

## wie enorm teuer

Der »Gebäudetyp E« bietet die Möglichkeit zum experimentellen Bauen. Das Ziel sind niedrige Kosten, etwa durch den Einsatz von Stromdirektheizungen. Doch gerade die werden zur Kostenfalle.

**Text** Ralf Krug

den. Wärmepumpen, kombiniert mit Fußbodenheizung sowie zentraler Warmwasserbereitung, führen zu Energiekosten von etwa 500 Euro im Jahr. Noch etwas günstiger wird es mit der in *Energiedepesche 03\_2024* beschriebenen Tandemlösung: Zentrale Wärmepumpe zum Heizen und gegebenenfalls Kühlen, wohnungsweise Wärmepumpen zum Lüften und Warmwasserbereiten.

Die vorgenannten Kosten berücksichtigen die Wirkungsgrade der Anlagentechnik und die Verteilungsverluste beispielsweise durch die Warmwasserzirkulation.

### Wie viele Häuser versorgen?

Der hohe Strombedarf von direkt elektrischen Systemen lässt sich bezogen auf das Augsburger Pilotprojekt auch so veranschaulichen: Mit der gleichen Strommenge könnten 216 statt 54 Wohnungen versorgt werden, wenn wärmepumpenbasierte Lösungen gewählt werden!

### Solarstromnutzung

Oft, so auch beim Projekt in Augsburg, werden direktelektrische Systeme mit dem Vorhandensein einer Solarstromanlage begründet. Das klingt gut, doch in der Realität passt das nicht. Das Hauptproblem ist: Direktelektrische Systeme benötigen die vierfache Strommenge im Vergleich zu Wärmepumpensystemen. Für einen bestimmten solaren Deckungsanteil, zum Beispiel 20 Prozent, ist für ein direktelektrisches System eine um Faktor vier größere Solarstromanlage nötig.

Zudem erzeugen Solarstromanlagen 70 Prozent ihrer jährlichen Stromerzeugung in der heizfreien Zeit. Dadurch liegt ihr der Deckungsanteil am Heizwärmebedarf im Bereich von 10 bis 20 Prozent. Beim Warmwasser sieht es aufgrund des ganzjährigen Bedarfs besser aus, der solare Deckungsanteil liegt bei 30 bis 40 Prozent.

Die jeweils fehlenden, erheblichen Strommengen müssen teuer aus dem Stromnetz gekauft werden – und das meist in Zeiten, in denen Strom knapp ist und die Stromnetze belastet sind.

### Fazit

Elektrische Direktheizungen und elektrische Warmwasserbereitung sparen zwar Investitionskosten, führen aber im Vergleich mit Wärmepumpenlösungen zu vierfachen Energiekosten. Dann steht Gebäudetyp E für »enorm teuer«. **e**

# Die Lizenz zum Drosseln

Um die Leitungen stabil zu halten, dürfen Netzbetreiber die Leistung von Geräten wie Wallboxen und Speichern herunterfahren. Das gilt allerdings nicht in jedem Fall. Und in der Praxis stößt die Umsetzung auf Probleme.

**Text** Michael Herte

**P**aragraf 14a des Energiewirtschaftsgesetzes (EnWG) soll die Energiewende absichern: Sogenannte steuerbare Verbrauchseinrichtungen dürfen bei drohenden Netzengpässen in ihrer Leistungsaufnahme vorübergehend begrenzt werden, ohne dass es zur vollständigen Abschaltung kommt. Verbraucher akzeptieren die Eingriffsmöglichkeit und erhalten im Gegenzug reduzierte Netzentgelte. In der Umsetzung stößt dieses Konzept jedoch auf Probleme.

Zentral ist zunächst die Frage, was überhaupt eine steuerbare Verbrauchseinrichtung ist. Entgegen verbreiteter Annahmen fallen nicht automatisch alle Wärmepumpen darunter. Laut [Beschluss der Bundesnetzagentur](#) (BNetzA) gelten nur solche Geräte als steuerbar, deren elektrischer Leistungsbezug mehr als 4,2 Kilowatt beträgt. Entscheidend ist dabei nicht die Heiz- oder Kühlleistung, sondern die elektrische Anschlussleistung. Die BNetzA nennt als Beispiele Wallboxen, Batteriespeicher, Wärmepumpen (einschließlich Zusatzheizungen wie Heizstäben) und Klimageräte. Maßgeblich ist zudem, dass die Leistung innerhalb einer Fallgruppe von Geräten betrachtet wird. Werden also mehrere Geräte derselben Fallgruppe betrieben, ist ihre elektrische Leistung zu addieren. Überschreitet die summierte Leistung innerhalb dieser Gruppe 4,2 Kilowatt, greift Paragraph 14a EnWG.

## Wärmepumpen sind oft nicht betroffen

Viele moderne Wärmepumpen – zumal in gut gedämmten Häusern – liegen mit ihrer Leistungsaufnahme unterhalb der Schwelle, insbesondere dann, wenn kein Heizstab angeschlossen ist.



## VERBRAUCHER HABEN DIE WAHL

Im Gegenzug dafür, dass der Netzbetreiber eine Anlage steuern darf, profitieren die Betreiber der Geräte von **reduzierten Netzentgelten**. Sie können zwischen drei Möglichkeiten wählen:

1. Pauschale Reduzierung;
2. Prozentuale Reduzierung für jede Kilowattstunde um 60 Prozent;
3. Netzentgeltreduzierung im Standard-, Hoch- oder Niedrigtarif.

Die Umsetzung von 14a stößt in der Praxis auf erhebliche Schwierigkeiten. Denn die netzorientierte Steuerung setzt intelligente Messsysteme voraus: digitale Stromzähler, Smart-Meter-Gateways und zusätzliche Steuerboxen. Diese Infrastruktur ist in der Fläche unzureichend vorhanden. Der Rollout intelligenter Messsysteme verläuft schleppend (siehe Seiten 16–18).

Für Verbraucher ist das besonders problematisch, weil Paragraph 14a mit konkreten Pflichten verbunden ist. Der Einbau intelligenter Messsysteme muss grundsätzlich geduldet werden, die technische Steuerbarkeit ist sicherzustellen.

In vielen Fällen bleibt es dabei nicht beim Austausch eines Zählers. Gerade in älteren Gebäuden genügt der vorhandene Zählerschrank den heutigen Anforderungen oft nicht. Dann ist ein Umbau erforderlich – Kosten im mittleren vierstelligen Bereich sind keine Ausnahme.

Paragraph 14a ist kein Fehlgriff; das Grundkonzept ist nachvollziehbar. Aber seine Akzeptanz hängt davon ab, dass er präzise angewendet, technisch unterlegt und verhältnismäßig umgesetzt wird. Dazu gehört, die 4,2-Kilowatt-Schwelle ernstzunehmen und kleinere, effiziente Anlagen nicht unnötig zu erfassen.

Was Energieverbraucher mitnehmen sollten: Wer eine Wärmepumpe mit Heizstab als vollständigen Ersatz für Heizung und Warmwasser plant, wird regelmäßig die 4,2 Kilowatt elektrische Anschlussleistung überschreiten und fällt damit unter die Regelung. Wird die Wärmepumpe dagegen nur ergänzend genutzt – etwa für die Übergangszeit, mit Gas- oder Ölkessel als Back-up und ohne elektrischen Heizstab – kann sie bei guter Dämmung unterhalb der 4,2-Kilowatt-Grenze bleiben. In diesen Fällen besteht keine Verpflichtung zur Steuerbarkeit. **e**



**HANDBUCH**

## Ins Handeln kommen

Sie wollen die Wärmewende mitgestalten, wissen aber nicht, wie? Hier gibt es Hilfe

**W**ie gelingt der Umstieg auf eine saubere und zugleich bezahlbare Wärmeversorgung? Und welche Rolle können Aktive vor Ort dabei spielen? Der BUND hat gemeinsam mit dem Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (ifeu) das Handbuch »Wärmewende gestalten« veröffentlicht. Es richtet sich an alle, die kompaktes Wissen zur Wärmewende suchen und lokal aktiv werden möchten.

Noch heizen rund 70 Prozent der Haushalte mit Erdgas oder Öl. Oft entweicht zudem viel wertvolle Wärme durch undichte Fenster und ungedämmte Fassaden. Das ist ein massives Klimaproblem und kann teuer werden. Das Gesetz zur kommunalen Wärmeplanung (WPG) weist den Gemeinden und ihren Planungen vor Ort eine wichtige Rolle bei der Wärmewende zu. Wie können wir diese Gelegenheit nutzen?

Das Handbuch bietet einen Einstieg, sich mit Fragen zum sauberen und bezahlbaren Heizen zu beschäftigen und die lokale Wärmewende mitzugestalten. Es vermittelt fundiertes, aktuelles Wissen und Einordnungen für kommunale Diskussionen oder Wärmeplanungsprozesse. Zudem enthält es Tipps und konkrete Ideen für Aktionen, Veranstaltungen und politisches Engagement vor Ort – von der Wärmewende in den eigenen vier Wänden über das Verhindern von Scheinlösungen bis hin zum Engagement für eine soziale Umsetzung. AP

BUND, ifeu, »Wärmewende gestalten – Wissen und Ideen für Engagierte vor Ort«, 70 Seiten, [bund.net/handbuch-waermewende](http://bund.net/handbuch-waermewende)

**SACHBUCH**

## Das unsichtbare Gift

Wie Konzerne seit Jahrzehnten die Gefahren von PFAS vertuscht haben.

**S**ubstanzen, die weder von der Natur abgebaut werden noch aus dem Körper verschwinden, werden als »Ewigkeitschemikalien« bezeichnet, auch bekannt unter der Abkürzung PFAS. Es handelt sich dabei um eine Stofffamilie, die etwa 10.000 chemisch hergestellte Verbindungen umfasst. Sie finden sich in Pfannen und Waffleisen, in fettabweisenden Fast-Food-Verpackungen und Wanderschuhen, in Zahnseide, Klebeetiketten und vielen weiteren Alltagsprodukten. Das Problem: Sie können Krankheiten wie Krebs und Diabetes auslösen, die Wirkung von Impfungen verringern und die Fruchtbarkeit einschränken.

Die preisgekrönte US-Journalistin Mariah Blake (»New York Times«, »The Atlantic«) enthüllt in »Die Vergiftung der Welt«, wie die Chemieindustrie seit Jahrzehnten die Gefahren von PFAS vertuscht und damit global Gesundheit und Umwelt gefährdet. Die Autorin verbindet wissenschaftliche Fakten mit den Schicksalen Betroffener, etwa im US-Dorf Hoosick Falls, wo Bürger nach dem Krebstod eines Mannes gegen die Macht der Konzerne kämpften. Medien wie die »Süddeutsche Zeitung« und »Deutschlandfunk Kultur« loben Blakes fundierte Recherche sowie ihre emotionale Erzählweise, die das Thema greifbar macht. Zwar mag ihr Tonfall mitunter pathetisch sein, doch die Dringlichkeit des Themas und die schonungslose Enthüllung von Lobbyismus überzeugen. ED

Mariah Blake, »Die Vergiftung der Welt – Der globale PFAS-Skandal und wie er vertuscht wird«, 336 Seiten, oekom 2026



**PODCAST**

Der Podcast **Update Klima & Energie** überzeugt durch einen klaren, faktenbasierten Stil – gut recherchiert, aber nie trocken. Die Moderation von Krisztina André und Stefan Gsänger ist sachlich, aber engagiert, mit einer lösungsorientierten Grundhaltung: Statt Katastrophenstimmung dominieren konstruktive Debatten über Technologien, Politik und gesellschaftlichen Wandel. Die Inhalte reichen von Energiewende-Analysen bis zu globalen Klimastrategien, stets mit konkreten Beispielen. Gäste waren zuletzt etwa Leonhard Ghandi vom Fraunhofer ISE (bekannt auch durch die Energy Chart Talks) und Hans-Josef Fell, Co-Autor des ersten Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG). Anfang März ordnete Aribert Peters, Vorsitzender des Bunds der Energieverbraucher, im Podcast das geplante Gebäudemodernisierungsgesetz ein. Die Folgen sind auf Spotify und anderen Podcast-Formaten zu finden.

**Text** Kathinka Burkhardt  
**Illustration** Aribert Peters

**M**an drückt den Schalter und das Licht geht an: Für die meisten ist elektrisches Licht das Gewöhnlichste der Welt. Auch Katharina Baudisch hat sich früher keine Gedanken gemacht, wie die Energie in die Leitung kommt. »Aber eigentlich ist es ein sehr komplexes System, das für Licht und Wärme zu Hause sorgt«, sagt die Berliner Anwältin für Energie-, Klima- und Umweltrecht.

Baudisch kennt dieses System: Seit acht Jahren beschäftigt sie sich mit der Regulatorik der Energiewende. In der Transformation der Energieversorgung sieht sie einen wichtigen Hebel, um die Gesellschaft nachhaltiger und gerechter zu gestalten.

### Ihre Karriere begann in einer bekannten Kanzlei

Die heute 37-Jährige kam eher zufällig zur Energiewende. Nach dem Jurastudium in München und dem Referendariat in Berlin fing sie bei Becker Büttner Held an, einer der größten Kanzleien für Energie- und Infrastrukturrecht. Das war ihr damals gar nicht bewusst. Aber sie fand Gefallen an Verträgen über Nahversorgungsmodelle oder den Bau von Solarparks.

Von ihrem Wissen sollen künftig auch Menschen profitieren, die sich bei Problemen mit Energieversorgern an den Bund der

Energieverbraucher wenden: Baudisch wird sie als Expertin für Verbraucherfragen im Energiesektor beraten. »Ich bin dankbar, dass ich jeden Tag einer Arbeit nachgehen kann, die dem Klimaschutz und der Energiewende dient«, sagt sie. »Jetzt möchte ich etwas zurückgeben.«

Seit einigen Jahren ist die Juristin selbstständig. Anfangs hatte sie Zweifel, ob sie als Einzelkämpferin bestehen würde. Doch mit der Ampelkoalition setzte 2021 eine neue Dynamik ein, von der Baudischs junge Kanzlei profitierte. Viele Projektentwickler, die Solarparks, Großbatterien oder Quartiersversorgungsanlagen, suchten Beratung.

Die meisten Mandanten sind Firmen, die mit der Transformation der Energieversorgung befasst sind. Hinzu kommen Quartiersentwickler, Wohnungsunternehmen oder Eigentümergemeinschaften, die Gebäudezüge oder einzelne Immobilien klimafreundlich versorgen wollen – möglichst autark mit Wärmepumpen und PV.

Aus ihrer Arbeit weiß Baudisch, wo die Rechte

## Die Klima-Anwältin

Die Juristin Katharina Baudisch streitet aus Überzeugung für den Verbraucher- und Klimaschutz – künftig auch im Bund der Energieverbraucher.



**Katharina Baudisch** berät Anrufer am Energietelefon des Vereins rechtlich zu Themen wie PV und Wärmeversorgung. Zu erreichen ist sie dienstags von 13 bis 14 Uhr unter 02224.12312-40.

von Verbraucherinnen und Verbrauchern liegen. Der Markt der Wärmeversorgung leidet ihrer Ansicht nach unter mangelnder Transparenz: Vermieterinnen und Vermieter schließen einen Vertrag über die Lieferung von Wärme – die Kosten tragen aber über die Heizkostenabrechnung Mieterinnen und Mieter, die auf diese Verträge keinen Einfluss haben, sie oftmals nicht einmal kennen. »Ich freue mich, wenn ich dem einen oder anderen dabei helfen kann, seine Rechte durchzusetzen.«

In der Hotline freut sich Katharina Baudisch auf Menschen, die etwa mit PV-Anlagen oder Wärmepumpen auf ihren Häusern ihren Teil zur Energiewende leisten wollen und dabei rechtliche Unterstützung benötigen. Sei es in der Auseinandersetzung mit dem örtlich zuständigen Netzbetreiber oder mit dem vorherigen Wärmelieferanten. »Es ist wichtig, die Menschen in solchen Themen zu unterstützen. Wir müssen die Menschen bei der Energiewende mitnehmen, sonst wird sie scheitern.« **e**

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

# Aufruf zur Delegiertenwahl

Tagung am 10. Oktober in Bonn mit spannendem Rahmenprogramm

Zur Hauptversammlung des Bunds der Energieverbraucher stellt der Vorstand derzeit ein Rahmenprogramm zusammen. Die Delegierten erwarten zahlreiche Vorträge und die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Vereinsmitgliedern. Vorgesehen sind unter anderem Referate zum Selbstbau von Wärmepumpen, zu Photovoltaik und Wärmepumpen im Mietwohnungsbau, zu den Perspektiven der kommunalen Wärmeplanung, zu Balkonkraftwerken und zum Energy Sharing.

Die Hauptversammlung findet am Samstag, 10. Oktober 2026, im Gustav-Stresemann-Institut in Bonn-Bad Godesberg statt (Foto). Das Haus verbindet mo-



Picture-Alliance/Bildagentur-online/Schoening

derne Tagungsräume mit einem Hotel und einem Gastronomiebereich. Schon am Vorabend wird es ein gemeinsames Abendessen und einen informellen Austausch geben.

Das Rahmenprogramm am 10. Oktober wird bis gegen 14.45 Uhr dauern, bevor um 15 Uhr die eigentliche Hauptversammlung beginnt. Vereinsmitglieder sind aufgerufen, bis spätestens Freitag, 24. April, Delegierte zu bestimmen, die sie auf der Hauptversammlung vertreten.

WAHL DER DELEGIERTEN

Auf der Hauptversammlung werden die Mitglieder durch von ihnen gewählte Delegierte vertreten. Als Vereinsmitglied können Sie bis zu 50 Delegierte wählen. Kreuzen Sie Ihre Wunschkandidatinnen und -kandidaten an, und senden Sie Ihren Wahlzettel bis zum 24. April per E-Mail, Post oder Fax an die Bundesgeschäftsstelle: [info@energieverbraucher.de](mailto:info@energieverbraucher.de) | Fax: 02224.123123-9

- |   |  |   |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Reinhard Bauer, Moormerland        | <input type="checkbox"/> Leonora Holling, Ratingen       | <input type="checkbox"/> Werner Neumann, Altstadt           |
| <input type="checkbox"/> Michael Brod, Frankfurt            | <input type="checkbox"/> Herbert Hoting, Bonn            | <input type="checkbox"/> Martin Obé, Saarbrücken            |
| <input type="checkbox"/> Helmut Breuninger, Tübingen        | <input type="checkbox"/> Axel Horn, Sauerlach            | <input type="checkbox"/> Anthea Peters, Bad Honnef          |
| <input type="checkbox"/> Siegfried Brenke, Unkel            | <input type="checkbox"/> Frank Hurrle, Lampertheim       | <input type="checkbox"/> Aribert Peters, Rheinbreitbach     |
| <input type="checkbox"/> Ignacio Campino, Unkel             | <input type="checkbox"/> Erich Jungbluth, Unkel          | <input type="checkbox"/> Paul Reuther, Hesseln              |
| <input type="checkbox"/> Walter Danner, Ruhstorf/Simbach    | <input type="checkbox"/> Thomas Kreisel, Breckerfeld     | <input type="checkbox"/> Martina Rohfleisch, Rheinbreitbach |
| <input type="checkbox"/> Hans Drechsel, Rheinbreitbach      | <input type="checkbox"/> Ralf Krug, Pohlheim             | <input type="checkbox"/> Karl-Heinz Schlüter, Uetersen      |
| <input type="checkbox"/> Manfred Eckes, Mainz               | <input type="checkbox"/> Christian Kussmann, Bad Honnef  | <input type="checkbox"/> Wolfgang Schulz, Bremen            |
| <input type="checkbox"/> Oliver Eschenfeld, Troisdorf       | <input type="checkbox"/> Norbert Knoppik, Unkel          | <input type="checkbox"/> Oliver Stens, Ingelheim            |
| <input type="checkbox"/> Manuela Engelbrecht, Bad Honningen | <input type="checkbox"/> Dirk Krämer, Bonn               | <input type="checkbox"/> Claus-Heinrich Stahl, Neundorf     |
| <input type="checkbox"/> Holger Fehsenfeld, Berlin          | <input type="checkbox"/> Volker Kühn, Oldenburg          | <input type="checkbox"/> Louis F. Stahl, Elmshorn           |
| <input type="checkbox"/> Theo Graff, Saarbrücken            | <input type="checkbox"/> Reinhard Loch, Bonn             | <input type="checkbox"/> Wolfgang Suttor, Mengkofen         |
| <input type="checkbox"/> Gunnar Harms, Leverkusen           | <input type="checkbox"/> Uwe Leprich, Saarbrücken        | <input type="checkbox"/> Robin Syllwasschy, Unkel           |
| <input type="checkbox"/> H. Michael Hell, Seester           | <input type="checkbox"/> Markus Mann, Kirburg            | <input type="checkbox"/> Gerhard Wagner, Bonn               |
|   | <input type="checkbox"/> Detlef Matthiessen, Osterby     |   |
|   | <input type="checkbox"/> Klaus Michael, Detmold          |   |
|   | <input type="checkbox"/> Norbert Müller-zur Hörst, Unkel |   |

KURZ NOTIERT  
Aus dem Verein

NEUE ARBEITSGRUPPE  
**Stromsparen** entlastet Umwelt und Geldbeutel. Durch gezielte Analysen wie etwa beim Caritas-Stromsparcheck lassen sich mitunter 20 Prozent und mehr einsparen. Jetzt kommen flexible Tarife und Smart Meter hinzu – doch Technik und Know-how sind nötig. Der neue Arbeitskreis des Vereins unter Leitung von Vorstand Werner Neumann sammelt Mitgliedererfahrungen: Welche Anbieter (Tibber, Octopus etc.) lohnen sich? Wie hoch sind Ersparnis und Kosten? Wo lauern Fallstricke? Ziel ist ein bundesweiter Austausch – auch in regionalen Gruppen, um voneinander zu lernen und Mitglieder zu gewinnen. Wer mitmachen möchte, meldet sich mit seinen Kontaktdaten per E-Mail unter [info@energieverbraucher.de](mailto:info@energieverbraucher.de).

NEWSLETTER  
**Der Bund der Energieverbraucher** will seine Mitglieder künftig nicht nur mit der Energiedepesche, sondern auch mit einem regelmäßigen Newsletter auf dem Laufenden halten. Derzeit entwickelt die Redaktion ein Format dafür; der Start ist in Kürze geplant. Wer Interesse daran hat, kann sich schon jetzt für den Newsletter anmelden: [bdev.de/newsletter](http://bdev.de/newsletter)

# Servicewelt für Mitglieder

Der Bund der Energieverbraucher steht seinen Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite. Er hilft ihnen, den Energieverbrauch zu optimieren, Geld zu sparen und möglichst angenehm und klimafreundlich zu leben. Auf diesen Seiten präsentieren wir einen Ausschnitt der Angebote. Alles Weitere sowie die Details finden Sie auf [bdev.de/hilfe](http://bdev.de/hilfe)

## GERÄTEVERLEIH

### Präzise messen

**P**rofi-Geräte helfen, den Energieverbrauch zu überwachen und Schadstoffquellen oder Schwachstellen der Dämmung zu finden. Die Kompakt-Wärmebildkamera »Flir C5« etwa liefert eine genaue Darstellung der Wärmeverhältnisse. Der Verein verleiht eine Auswahl hochwertiger Messgeräte. Sie kommen per Post und können sieben Tage genutzt werden. Ein vorfrankiertes Rücksendelabel



liegt bei. Zur Verfügung stehen für einen Beitrag von 15 Euro zuzüglich 35 Euro Kautions:

- Stromkostenmonitor
- Luftschadstoff- und CO<sub>2</sub>-Messgerät
- Schimmel-Box
- Duschkostenmonitor
- Luxmeter zur Helligkeitsmessung
- Schallpegelmessgerät

Für einen Kostenbeitrag von 30 Euro zuzüglich 120 Euro Kautions gibt es:

- Wärmebildkamera
- Geigerzähler
- U-Wert-Messgerät

Für jede Ausleihe wird der bei der Auflistung der Geräte jeweils genannte Kostenbeitrag inklusive Hin- und Rückporto erhoben. Nichtmitglieder zahlen pro Gerät 90 Euro.

Bei Interesse melden Sie sich per E-Mail unter [info@energieverbraucher.de](mailto:info@energieverbraucher.de) oder telefonisch unter 02224.123123-0.



### Anbieterwechsel

Wir suchen passende Strom- und Gasversorger und erledigen den Wechsel. Kosten: 20 Euro.



### Rechnungscheck

Jede zweite Heizkostenabrechnung ist falsch. Unser Gutachter macht für Sie den Check. Mitglieder zahlen 20 Euro, Nichtmitglieder 90 Euro.



### Hilfe vom Anwalt

Wir beraten und helfen finanziell: Unser Prozesskostenfonds unterstützt Mitglieder bei der Durchsetzung ihrer Rechte. Wer über den Mitgliedsbeitrag hinaus jährlich 40 Euro zahlt (ermäßigt 30 Euro), genießt verbesserten Schutz.

## SIE FRAGEN, WIR HELFEN

### Der Trockner streikt

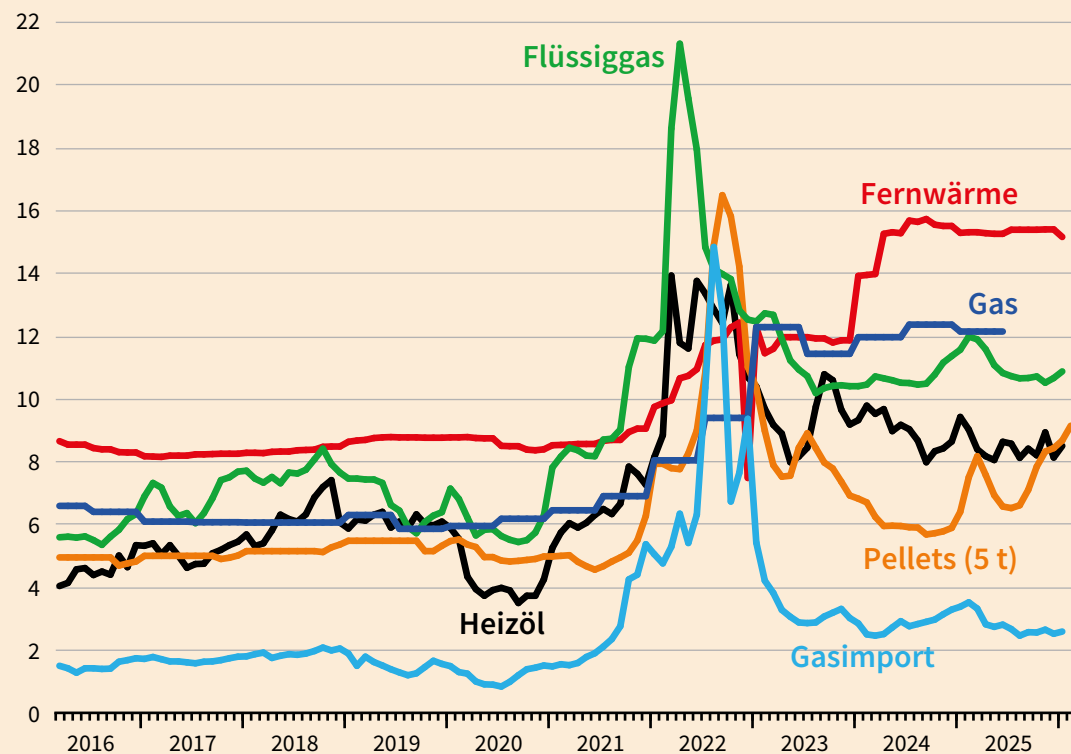
**DAS PROBLEM** Ein Vereinsmitglied aus Bayern meldete sich bei der Hausgeräte-Hotline, weil sein etwa zehn Jahre alter Wärmepumpentrockner defekt war. Die Anzeige funktionierte nicht mehr, und der Trockner ließ sich nicht mehr starten. Zunächst hatte der Mann die Steckdose im Verdacht. Doch diese war bereits geprüft worden und in Ordnung. Jetzt wollte er wissen, ob eine Reparatur möglich wäre und mit welchen Kosten er zu rechnen hätte.

**DIE LÖSUNG** Bei Geräten, bei denen plötzlich die Anzeige ausfällt, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit die Spannungsversorgung der Elektronik ausgefallen. Ein kleiner Spannungschip mit sieben Beinchen und dem Aufdruck »LNK« oder »TNY« versorgt dort die Platine samt LEDs und Display mit Spannung. Er ist heute in fast allen Großgeräten verbaut, weil er billiger, kompakter und sparsamer ist als ein Trafo. Aber fällt er typischerweise nach 5 bis 15 Jahren aus. Kundendienste tauschen in solchen Fällen oft die gesamte Elektronik für mehrere Hundert Euro aus. Dabei sind meist nur zwei Bauteile defekt. Wenn man es schafft, die Elektronik hinter der Plastikblende selbst auszubauen, kann man sie per Post an Fachleute senden, die beispielsweise über Ebay zu finden sind. Ein paar Tage später erhält man sie mit erneuerten Bauteilen zurück. Je nach Modell kostet das etwa 50 bis 100 Euro. In diesem Fall war unser Mitglied elektrisch so bewandert, dass er die beiden Bauteile bei Ebay für fünf Euro bestellte, selber einlötete und sein Gerät so wieder zum Laufen brachte.

OLIVER STENS, HAUSGERÄTEREPARATUR

## Brennstoffpreise in Deutschland

Seit März 2016, in Cent je kWh\*



\* inkl. Umsatzsteuer (außer Gasimport)

© Bund der Energieverbraucher

*Methodischer Hinweis: Es handelt sich um Endkundenpreise je Kilowattstunde inkl. Mehrwertsteuer. Die Preise für Holzpellets (Abnahme 5 t) kommen vom Netzwerk Carmen, die Preise für Flüssiggas vom BdE. Gas-, Heizöl- und Fernwärmedaten stammen vom Statistischen Bundesamt. Die Gasimportpreise enthalten keine Mehrwertsteuer und sind ab 2023 hochgerechnet auf Basis des früheren Gasimportpreises und des Indexes für Gasimportpreise des Statistischen Bundesamts.*

### GERÄTEREPARATUR

**Hausgeräte** werden oft wegen kleiner Defekte ausgemustert, obwohl eine Instandsetzung mit dem nötigen Fachwissen denkbar einfach wäre. Der Reparaturservice der Hersteller ist meist sehr teuer oder verweist nur auf ein Neugerät. Unser Hausgeräteexperte **Oliver Stens** hilft Vereinsmitgliedern mittels telefonischer Anleitung bei der Diagnose, der Ersatzteilsuche und beim Einbau. Mitglieder erreichen Oliver Stens montags von 19.00 bis 21.00 Uhr unter 02224.12312-41

### FLÜSSIGGAS

**Der Bund der Energieverbraucher** hat günstige Preise für Flüssiggas ausgehandelt. Die jeweiligen Anbieter haben sich verpflichtet, die vom Verein vermittelten Kunden zu den angegebenen Preisen zu beliefern. Weitere Infos unter: [bdev.de/fluessiggaspreis](https://bdev.de/fluessiggaspreis)

**Bei Problemen** mit teuren Langzeitverträgen prüfen wir, ob Sie eine Chance zur Kündigung haben. Für Mitglieder kostet dieser Service 50 Euro. Infos erhalten Sie unter: [bdev.de/fluessiggasraus](https://bdev.de/fluessiggasraus)

### FERNWÄRME

**Unsere Rechtsanwältin** und Wärmelieferungsexperten beraten Mitglieder bei Fragen zu überhöhten Preisen sowie zu Vertragsbedingungen und der angemessenen Anschlussleistung. Insbesondere wer überlegt, einen Wärmelieferungsvertrag abzuschließen, sollte sich vorab informieren, um auf Augenhöhe verhandeln zu können. Unterstützung erhalten Sie von unseren auf Wärmelieferungsfragen spezialisierten Anwälten. Konditionen und Details unter: [bdev.de/fwcheck](https://bdev.de/fwcheck)

### ENERGIETELEFON

Bitte halten Sie Ihre Mitgliedsnummer bei Anrufen parat.

#### Rechtsberatung:

02224.12312-40  
 DI 9–11 Uhr | Thomas Fricke  
 DI 13–14 Uhr | Katharina Baudisch  
 DO 18–20 Uhr | Leonora Holling  
 FR 17–19 Uhr | Katrin Reinhardt

#### Hausgeräte, Probleme und Reparatur (außer TV/HiFi):

02224.12312-41  
 MO 19–21 Uhr | Oliver Stens

#### Hausgeräte, Energiesparlampen, Passivhäuser:

02224.12312-42  
 DI 15–17 Uhr | Klaus Michael

#### Allgemeine Energiefragen, Heizung, Dämmung:

02224.12312-44  
 MO 20–21 Uhr | Michael Hell

#### Solarthermie und innovative Heizsysteme:

02224.12312-45  
 MI 19–20 Uhr | Axel Horn

#### Wärmepumpen- und Fernwärme-Hotline:

02224.12312-46  
 MO 15–18 Uhr | Ralf Krug

#### Heizungsscheck und Heizungsoptimierung:

02224.12312-47  
 MI 15–17 Uhr | Jörg Faltin

#### Versorgungssperren:

02224.12312-48  
 DI 9–13 Uhr | Thomas Schlagowski

#### Energieberatungsfragen, KfW- und Bafa-Förderung:

02224.12312-50  
 MO 14–16 Uhr | Markus Hohmann

## VEREINSBEITRITT

# Werden Sie Mitglied im Bund der Energieverbraucher!

**W**illkommen in einer Gemeinschaft von rund 9000 Mitgliedern. Ihre Mitgliedschaft stärkt die Kraft der Verbraucher in Deutschland und bringt Ihnen persönlich zahlreiche Vorteile:

- **Energiedepesche** viermal jährlich frei Haus.
- **Prüfung** Ihrer Energieabrechnungen.
- **Beistand durch Rechtsanwälte**, die auf Energiefragen spezialisiert sind.
- **Beratung durch Energieexperten** zu Themen wie Heizung, Photovoltaik, Wärmepumpe, Smart Meter, Dämmung und vielen weiteren.
- **Suche nach günstigen Energieanbietern:** Wir übernehmen Ihren kompletten Anbieterwechsel.
- **Verleih von Wärmebildkameras**, Energiemonitoren und weiteren praktischen Messgeräten.

## BEITRITT PER

### INTERNET:

**Der Jahresbeitrag** liegt bei 44 Euro. Gewerbe und Freiberufler zahlen 84 Euro, Studierende, Rentner, Erwerbslose und schwerbehinderte Menschen 29 Euro.  
[bdev.de/beitritt](http://bdev.de/beitritt)

» **Die Energiedepesche gehört zu den wenigen Zeitschriften, die mich über Energiefragen tiefgründig informieren.**

*Prof. Dieter Plappert*

» **Der Bund der Energieverbraucher ist ein guter Freund in rauen Zeiten!**

*Peter Glas*

» **Ihre Arbeit ist einfach wunderbar! Ich wünsche Ihnen und allen Mitstreitern weiter viel Kraft und Wehrhaftigkeit und alles Gute und Liebe.**

*Dolores Mihalko*

» **Seit ich Mitglied bin, behandeln die Versorger mich mit großem Respekt!**

*Josef Klein*

## HEIZUNGS- UND SOLAROTHERMIE-EKG

### Heizung und Warmwasser optimal eingestellt?

Das Heizungs-EKG liefert Antworten. Es besteht aus zehn Messfühlern und Internet-Gateway. Die Fühler zeichnen die Temperatur an bestimmten Punkten der Heizung auf. Die Messhistorie wird an einen Energieberater des Vereins übermittelt, der die Auswertung vornimmt. Damit können Sie die Heizung optimieren. Für die Ausleihe des Heizungs-EKG, Porto und Gutachten sowie Unterstützung durch den Energieberater wird ein Beitrag von 40 Euro zusätzlich 120 Euro Kautions erhoben. Nichtmitglieder zahlen 90 Euro plus Kautions. [bdev.de/heizungsekg](http://bdev.de/heizungsekg)

## ÜBERPRÜFUNG DER RECHNUNG

**Stimmt Ihre Strom- und Gasrechnung?** Wir prüfen sie auf Plausibilität. Senden Sie uns die letzte Rechnung per Mail oder Post, und wenn vorhanden auch die von Ihnen abgelesenen Zählerstände. Kosten je Prüfung: 10 Euro. [bdev.de/rechnungsscheck](http://bdev.de/rechnungsscheck)

## ANSCHRIFT UND BANKVERBINDUNG

**Sie sind umgezogen oder haben die Bank gewechselt?** Senden Sie uns dieses Formular ausgefüllt per Post, E-Mail, Fax, WhatsApp oder Signal.

Mitgliedsnummer

---

Name

---

Straße

---

Postleitzahl, Ort

---

Telefon

---

E-Mail

---

Bankverbindung

IBAN

---

BIC

---

Kreditinstitut

---

# Energieberater in Ihrer Nähe

Sie wollen Fördermittel der KfW oder des Bafa in Anspruch nehmen? Diese Energieberater helfen Ihnen dabei. Einfache Fragen von Mitgliedern beantworten sie grundsätzlich kostenlos. Weitere Berater finden Sie im Internet unter [bdev.de/energieberatung](http://bdev.de/energieberatung)

**1** Dipl.-Ing. Architekt BDB  
Jörg Faltin  
Eckernförde | 04351.469820

**2** Dipl.- Ing. Carsten Heidrich,  
Ing.-Büro EnergieSystem  
Hartenholm | 04195.9900890

**3** Dipl.-Ing. Max-Peter Hell,  
Effiziente Energie  
Elmshorn | 04121.450852

**4** H. Michael Hell  
Seester | 0160.96238818

**5** Dipl.-Ing. Andreas  
Neumann, IBP Bauplan  
Ing. ges. mbH  
Wilhelmshaven | 04421.92640

**6** Dipl.-Ing. Michael Wachtel,  
Energieberater  
Hamburg | 040.43095961

**7** Friedrich Lüpkes,  
Energieberater (HTC)  
Leer | 0491.64706

**8** Dipl.-Bauing.  
Lars Engelhardt,  
Energieeffizienz-Experte  
Wustermark | 0176.50488889

**9** Dipl.-Ing. Franco Dubbers,  
Architekt und Energieberater  
Berlin | 030.28099390

**10** Andreas Lau, Energie-  
beratung Lau & Partner  
Ronnenberg | 0511.435350

**11** Dipl.-Ing. (FH) Olaf Brokate,  
Bau + Energieberatung  
Peine | 05171.292110

**12** Thomas Röver,  
Friese & Röver,  
Ökologische Haustechnik  
Lucklum | 05305.7653733

**13** Nachhaltige Beratung  
Olaf Klau  
Verl | 05246.9044984

**14** Dipl.-Ing. Sandra Pommerening  
Energieberatung  
Vetschau/Spreewald |  
035436.149964



**15** Energieberatung  
Karl-Heinz Dübler  
Bochim | 0234.707865

**16** Klaus Hartig,  
Ingenieurbüro  
Witten | 0173.5693956

**17** Jens Blome,  
Sachverständigenbüro,  
Energieberatung  
Schwelm | 02336.17215

**18** Dipl.-Bauing. Michael Molito  
Kürten | 02268.907293

**19** Dipl.-Ing. Süleyman T. Göral,  
Energieberater  
Wesseling | 02236.841518

**20** Dipl.-Ing. (FH) Markus  
Hohmann, Energieberatung  
im Hochtaunus  
Steinbach | 06171.2089111

**21** InDiGuD, Ingenieur-Dienst-  
leistung Günther Dörrhöfer  
Flörsheim | 06145.3799550

**22** Dipl.-Ing. Uwe Kaska  
Waldalgesheim | 06721.400420

**23** Raimund Mehrlich,  
Energieberater  
Karlstadt | 09359.1635

**24** Horst Endrich  
Zellingen | 09364.9319

**25** Energent AG, Energie  
intelligent nutzen  
Bayreuth | 0921.50708450

**26** Energie & Haus,  
Dipl.-Ing. Carsten Herbert  
Darmstadt | 06151.1014443

**27** Wolfgang Frei, Freie  
Schornsteinfeger GmbH  
Limbach | 06287.9285190

**28** Dipl.-Ing. Wolfgang Müller  
(TH), Ingenieurbüro, Solar-  
technik und Energieberatung  
Deidesheim | 06326.701926

**29** H. Bischoff, IGA,  
Ing. Gesellschaft Ansbach  
Ansbach | 0981.4880060

**30** Dipl. Wirtsch.-Ing. Michael  
Becker, Athos Ing.-Büro  
Energieeffizienzberatung  
Eggenstein-Leopoldshafen |  
0721.6268593

**31** Dipl.-Ing. Hans-Peter Waser,  
3E-Wasser Energieeffizienz-  
experte  
Affalterbach | 0176.46799495

**32** Dipl.-Phys. Hans Strobel,  
Planungsbüro Strobel für  
Haustechnik und  
Bauphysik GmbH  
Augsburg | 0821.452312

**33** Dipl.-Ing. Andreas Rick  
Winterlingen | 0174.1540269

**34** Ingenieurbüro A. Schwarz  
Furtwangen | 07721.9985510

**35** Solar- und Energieberatung  
König  
Leutkirch | 07561.72798

**36** Delzer-Kybernetik GmbH  
Lörrach | 07621.95770



»Die Energiedepesche ist für uns eine gute und aktuelle Quelle, um in der Jahrgangsstufe zehn über die Energiewende zu sprechen.«

ALISHA BLUME, GUSTAV-HEINEMANN-GYMNASIUM, DINSLAKEN



#### IHRE MEINUNG IST UNS WICHTIG!

Sie haben Fragen, Anregungen oder Kommentare? Schreiben Sie uns. Wir freuen uns auf Ihre E-Mail: [info@energieverbraucher.de](mailto:info@energieverbraucher.de)

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe bei Veröffentlichung zu kürzen. Bitte geben Sie Ihren Namen, Wohnort und für Rückfragen der Redaktion eine Telefonnummer an.

ENERGIEDEPESCHE 4\_2025

#### **Stromanbieter**

Es ist atemberaubend, mit welchen Wildwest-Methoden manche Energieversorger auf Kundenfang gehen. Ich habe Ihren Artikel meinen manchmal etwas zu vertrauensseligen Eltern mitgebracht, damit sie nicht auch noch irgendwem in die Falle gehen.

CORINNA HÖFT, PER MAIL

**Das ist ein schönes Stück Aufklärungsjournalismus.** Gut, dass es den Bund der Energieverbraucher gibt!

MARTIN KOCH, PER MAIL

#### **Gastbeitrag**

**Man kann Claudia Kemfert nur zustimmen:** Klimaschutz muss viel sozialer gestaltet werden, damit alle davon profitieren. Leider setzt die Bundesregierung die Prioritäten anders: Sie dreht den Klimaschutz zurück – aber billiger wird es für die Menschen dadurch trotzdem nicht.

MICHAEL KAISER, PER MAIL

#### **Elektromobilität**

**Ich bin wieder einen Schritt zurückgegangen.** Habe mir einen Mercedes C300e gekauft. Der fährt im Sommer je nach Fahrweise so zwischen 110 und 125 Kilometer weit elektrisch – ausreichend für den Alltag. Und nur auf Urlaubsreise fahre ich mit dem Benziner mit maximal fünf Litern auf 100 Kilometer.

So habe ich 90 Prozent meiner 10.000 Jahreskilometer elektrisch gefahren. Deutschland ist leider einfach noch längst nicht so weit, dass es wirklich gut funktioniert mit der Energiewende.

DR. MICHAEL BELZER, ENSHEIM

ENERGIEDEPESCHE 3\_2025

#### **Dusch-Challenge**

**Seit ich den Artikel über das Duschen mit Restwärme gelesen habe,** veranstalten wir in unserer Familie einen Wettkampf, wer am schnellsten duscht. Aktuell liegt mein Mann vorn – er hat die kürzesten Haare.

SANDRA MÜLLER, PER MAIL

#### **Energiepolitik**

**Die Bundesregierung tut offenbar alles, was in ihrer Macht steht, um die Energiewende auszubremsen und die alten Energieriesen zu stärken.** Das schadet nicht nur dem Klima, sondern auch den Verbrauchern.

MARCO HAHN, PER MAIL

ALLGEMEIN

#### **Energietelefon**

**Das Gespräch in der Hotline mit Herrn Fricke war sehr hilfreich.** Dass ein Anwalt mit dieser Erfahrung und diesem Können sich für die Rechte der Verbraucher einsetzt, ist für mich eine Überraschung und eine ganz besondere Freude. In diesem Sinne bin ich Ihnen und allen Menschen, die sich mit Ihnen

für diese Sache einsetzen, sehr dankbar!

THOMAS SCHIEDER, PER MAIL

#### **Themenwahl**

**Themen wie Wärmepumpe und E-Mobilität werden nur noch einseitig positiv behandelt.** Über entstehende Problematiken wie negative Strompreise wird praktisch nicht berichtet. Wo bleibt der Druck beim Roll-out von Smart Metern und der Stromampel für alle Haushalte? Meiner Ansicht nach sollte sich der Bund der Energieverbraucher im Interesse ärmerer Haushalte auch immer für günstige Energiepreise einsetzen.

RUDOLF RENNERTZ,  
LANGERWEHE

*Anmerkung der Redaktion: Wir berichten über den Smart-Meter-Rollout auf den Seiten 16–18. Energiepreise sind ein Dauerthema des Vereins, mit dem wir uns in der Berichterstattung und in der Alltagsarbeit laufend befassen.*

#### **Relaunch**

**Über die Weihnachtsfeiertage habe ich die letzten zwei Ausgaben der Energiedepesche gelesen.** Herzlichen Glückwunsch zu der neugierig machenden Gestaltung der Zeitschrift und zu den guten Inhalten! Machen Sie und Ihr Redaktionsteam bitte mit dem gleichen Anspruch an die Inhalte der Energiedepesche weiter.

JOHANN NATZER, DONAUWÖRTH

# Schützenhilfe vor Gericht

Nach der Liberalisierung der Energiemärkte in den Neunzigern steigen die Preise deutlich. Der Verein ermuntert seine Mitglieder, sich zu wehren – und springt ihnen finanziell zur Seite, wie die Energiedepesche 2007 berichtet.

**Text** Volker Kühn

Über Jahrzehnte waren die Energieversorger die unangefochtenen Herrscher über den Strom- und Gasmarkt. Innerhalb ihrer Geschäftsgebiete besaßen sie ein Monopol; Konkurrenz war nicht vorgesehen. Zwar mussten sich die Versorger ihre Preise von den Behörden genehmigen lassen, doch die Verfahren waren intransparent. Und da sie ohnehin keine Wahlmöglichkeiten hatten, wehrten sich Verbraucher nur selten gegen überzogene Preise.

Besserung versprach die Marktliberalisierung durch eine EU-Richtlinie von 1996. Als sie zwei Jahre später deutsches Recht wurde, konnten die Verbraucher ihre Strom- und Gasanbieter plötzlich wählen. Eigentlich hätten die Preise dadurch sinken sollen. Doch das Gegenteil war der Fall: Allein bis 2004 zahlten Haushalte gut 50 Prozent mehr für ihren Strom – obwohl die Großhandelspreise in dieser Zeit fielen.

## Solidarprinzip gegen Machtmissbrauch

Für den Bund der Energieverbraucher war das nicht hinnehmbar. Schon zuvor hatte er seine Mitglieder ermuntert, sich gegen überhöhte Preise zu wehren. Wiederholt deckten der Verein und andere Verbraucherschützer auf, dass Unternehmen rückwirkend Preise erhöht, Rechnungen manipuliert oder ihre Kunden auf andere Weise benachteiligt hatten. Zwar kassierten Gerichte diese Praktiken oft später wieder ein. Doch die meisten Verbraucher wehrten sich aus Angst vor Gerichtskosten erst gar nicht.

Deshalb gründete der Verein 2004 einen Prozesskostenfonds. Er funktioniert nach dem Solidarprinzip: Mitglieder zahlen einen kleinen Beitrag in einen gemeinsamen Topf ein. Wird ein Mitglied von einem Energieversorger verklagt oder beispielsweise mit einer Stromsperre bedroht, übernimmt der Fonds die Anwalts- und Gerichtskosten. So können sich Verbraucher ohne Existenzangst gegen überhöhte Rechnungen oder unfaire Praktiken wehren.

In der Energiedepesche vom Frühjahr 2007 zog der Verein eine positive Zwischenbilanz: Es lägen bereits 24.000 Euro auf dem Konto.

## KLIMA IM GERICHTSSAAL

**2014** Ein Gericht in Den Haag verurteilt die Niederlande, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß bis 2020 um 25 Prozent zu senken. Es ist der erste große Erfolg einer Klimaklage.



**2021** Karlsruhe verleiht dem Klimaschutz in Deutschland Verfassungsrang.



**2024** Die Schweizer »Klimasenorinnen« setzen gerichtlich durch: Klimaschutz ist ein Menschenrecht.



**2026** Das Bundesverwaltungsgericht verpflichtet die Bundesregierung, ihr Klimaschutzprogramm nachzuschärfen.



Eine dreistellige Zahl an Mitgliedern hatte zu diesem Zeitpunkt bereits vom Fonds profitiert. Doch das war erst der Anfang: Bis heute hat der Fonds rund 1200 Mitgliedern mit insgesamt 805.384 Euro geholfen. Aktuell weist er ein Guthaben von rund 110.000 Euro auf.

## Das Potenzial von Biogas

Überhöhte Energiepreise sind nicht das einzige Thema der Energiedepesche von 2007, das noch heute aktuell ist. In einem anderen Artikel berichtet das Magazin über Potenzial von Biogas. Bis 2020 könne es Erdgas in Europa vollständig ersetzen, heißt es darin auf Basis einer Studie der Grünen und der Stadtwerke Aachen.

Fast wirkt es, als habe Schwarz-Rot mit dem geplanten Gebäudemodernisierungsgesetz die alte Idee neu entdeckt. Schließlich sollen Gasheizungen demnach auch künftig noch eingebaut werden dürfen, wenn sie grüne Gase verbrennen. Allerdings haben sich die Voraussetzungen seit 2007 geändert – insbesondere was den Kostenvorteil von Wärmepumpen gegenüber Gasheizungen betrifft. **e**

Hier gibt es die Ausgabe als PDF: [bdev.de/ed0701](https://bdev.de/ed0701)  
Infos zum Prozesskostenfonds: [bdev.de/pkf](https://bdev.de/pkf)

**EWS**  
ElektrizitätsWerke  
Schönau

**50€**  
WECHSEL  
BONUS!

**OHNMACHT  
IST KRASS.**

**ÖKOSTROM   
IST KRASSER.**

Hol dir 100 % EWS-Ökostrom  
und fördere mit jeder verbrauchten kWh  
nachhaltige Projekte weltweit!



[ews-schoenau.de/oekostrom](https://ews-schoenau.de/oekostrom)

Die Zukunft liebt  Rebell:innen.